

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie Beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.  
Anzeigenpreis die 5spaltige Petit-  
zeile 40 Pf.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittag 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementbestellungen  
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### Wirtschaftspolitische Umschau.

Das Gesamtbild der wirtschaftlichen Lage ist noch immer ein befriedigendes. Die Ungewißheit der letzten Zeit ist zum Teil gehoben und die Börse hat weniger Möglichkeiten, durch wüste Spekulationen in den Gang des Wirtschaftslebens einzugreifen.

Das Zurückgehen der Kurse unserer großen Industrieaktien, das in den letzten Monaten zeitweilig zu Besorgnissen Anlaß gab, scheint verschwunden zu sein. Die Vermutung, daß die Gewaltigen der Börse ihr Schicksal ins Trockne bringen wollten, war offenbar begründet. Gelegenheit zu solchen „Realisationen“ boten ja die verschiedensten Erscheinungen. Die Konferenz in Algier war ein willkommener Anlaß zu Quertreibungen der schlimmsten Art. Dazu kam der Wechsel in den Zollsätzen am 1. März und endlich lag über dem Ganzen als drohendes Gespenst die bestimmte auf jahrhundertelange Erfahrung aufgebaute Wahrscheinlichkeit, daß wir in absehbarer Zeit eine neue Krise werden durchmachen müssen. Die neuen Handelsverträge und der neue Zolltarif haben sich gut eingeführt. Es ist wirklich sehr gut obgegangen. Die Statistiken über einen zur Beurteilung hinreichend langen Zeitraum liegen zwar noch nicht vor, aber wenn sich im einzelnen, besonders im Großhandel, unangenehme Erscheinungen bemerkbar gemacht haben würden, dann hätte die Börse längst darauf reagiert. Wenn irgendwelche Erscheinungen im Leben ihr Gelegenheit zu einem Geschäftchen bieten, dann ist sie sehr empfindlich und der größte Teil der zollgesetzlichen Wörfenleute hätte ganz gewiß die Gelegenheit wahrgenommen, die Kurse beim Inkrafttreten der neuen Zölle sinken zu lassen, wenn es sich nur irgendwie ohne Verluste hätte machen lassen. Die Erwartung einer neuen Krise übt offenbar keine große Wirkung mehr aus. Wenn nicht bei Gelegenheit des Quartalswechsels eine größere Geldverknüpfung zu bemerken gewesen wäre, dann bewegten sich die Kurse sicherlich bereits wieder in ihrer übergewohnten Mehrheit mit großer Schnelligkeit auf dem Wege nach oben. Ein Teil von ihnen konnte ja ohnehin stärkere Aufbesserungen verzeichnen. Daran konnten auch die Riesenstreiks im Auslande, so der große Bergarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten, nichts ändern und die entsetzliche Katastrophe in San Francisco wurde an der New Yorker Börse sogar von der Spekulation sofort in Geld umgesetzt durch Höherbewertung der Aktien jener Werte, für die jetzt neue Lieferungen zu erwarten sind.

Die gute Haltung der Börse findet freilich zu einem großen Teile ihre Erklärung in den großartigen Dividenden, die noch immer ausgeschüttet werden. Zurzeit liegen allerlei Schätzungen für solche Gesellschaften vor, welche am 1. April ihr neues Geschäftsjahr beginnen. Dazu kommen einige Nachzügler, deren Geschäftsjahr sich mit dem Kalenderjahr deckt. Es sind manche darunter, deren Erträge hinter den Erwartungen ihrer Begründer zurückbleiben mögen. Aber fast alle mit einigen wenigen Ausnahmen sind unter dem Segen der Konjunktur in die Höhe gegangen. Die hier folgende Zusammenstellung enthält die Dividenden für das Jahr 1904 und die (beschlossenen oder erst geschätzten) Dividenden für 1905:

	1905	1904
Dresdener A.-G. für Eisenbahn-Wagenbau, Stammaktien	15%	12 1/2%
Borsig Aktien	4 1/2	4 1/2
Chemische Fabriken, Helsenberg A. G. (Eugen Dietrich)	8	

	1905	1904
Maschinenfabrik Germania, vormals Schwalbe, Chemnitz	2%	gr. Berl.
Cresfelder Straßenbahn A.-G.	8	8
A.-G. Thiederhall in Thiede	8	6
Düsseldorfer Eisenhütten-Gesellschaft	8	4
Heinburger Maschinenfabrik	9	9
Ryffhäuserhütte in Artern	12	20
Maschinen-Armaturenfabrik vorm. Louis Strube, Magdeburg-Buckau	4 1/2	3
Schubert & Salzer, Masch.-Fabr. Chemnitz	25	20
Chemische Fabriken (Schering) Berlin	7 1/2	0
Continentalgas A.-G. Dessau	10	10
A.-G. für Blechemballagen, Schäfer Nachf. Berlin	2	0
Deutsche Waffen- und Munitionfabriken	18	16
Masch.-fabrik A. Bengel, A.-G. Graudenz	7	6
Verein. Chemische Fabriken A.-G. Mainz	9	8
A.-G. Rathenower Vert. Industrieanstalt Rottowitzer A.-G. für Bergbau u. Eisenhüttenbetrieb, mehr als	10	19
Sächs. Kartonagenmaschinenfabrik A.-G. Dresden	10	10
Porzellanfabrik Triplitz	12	10
Ludwig Böhm & Cie. A.-G.	12	10
Gebr. Körting, Linde-Hannover	5	8
Düsseld. Maschinenbau-A.-G. Loienhausen	4	2
Chemische Fabriken von Heyden A.-G. Dresden	8	8
Vereinigte Flanschenfabriken und Stanzwerke Regis	9	6
„Ablor“, Portland-Zement	3	0
Nämaschinen und Fahrräder, Bernh. Stöwer, Stuttgart	6	2
Rachener Hütten-A.-B. „Rote Erde“	29	30
Deutsche Waggonfabrik A.-G. Berlin	9 1/2	
Howaldtwerke, Kiel	0	4
A.-G. für Glasfabrikation (Hoffmann) Bernsdorf	1	0
Portl.-Cementfabr. Karstadt (Ludw.-Nat)	7	4
Westfalia, Portland-Cement, Beckum	11	5
Näbm.-Stahl-Apparate (Mehlich) Berlin	12	15
Waffenfabrik Mauser, A.-G. Oberndorf am Neckar	29	37
Eisenhütten Silesia	11	
Direner Metallwerke A.-G.	10	
Waggonfabrik Herdingen	6	
Schloßfabrik Belbert (Gebr. Jüdic)	6	6
Maschinenfabrik Grigner in Durlach	14	
Bergmann, Elektriz.-werke A.-G. Berlin	18	18
alte Aktien	9	
Gelsenkirchener Glas- u. Spiegelmanufaktur	14	10
Obersteißliche Eisenindustrie A.-G.	5 1/2	4
Gesellschaft für elektr. Unternehmungen A.-G. für Schriftgießerei, Offenbach	7 1/2	6
Ludwig Westf., Porzellan, Bonn	7	7
Farbenfabriken (Bayer & Co.) Elberfeld	33	30
A.-G. für Glasind. (Siemens) Dresden	15	14
A.-G. Maschinenfabrik, Buckau bei Magdeburg	3	0
Gehe & Cie., Chemische Fabriken Dresden	12	11
Buckau & Steffen, Metallwerke Hamburg	8	8
Carl Schöning, Eisengießerei, Berlin-Reinickendorf	5 1/2-6	4
Rüppelbusch & Söhne, Schalte	13	12
Nämaschinen A.-G. Koch, Bielefeld	10	10
Metallwerke A.-G., Neheim	0	0
Berthold, Messinglinienfabrik, Berlin	10	10
A.-G. f. Federstahlindustrie (Hirsch) Kassel	12	12
J. Puhle & Cie., A.-G. f. Metallindustrie	6	5
Steinbock Elektrizitäts-A.-G.	8	
Alb. Resca & Cie., Maschinenfab. Berlin	2 1/2	2 1/2

	1905	1904
Berlin, Anhaltische Maschinenbau A.-G.	12%	12
Brenrather Maschinenfabrik	4	3
Maschinenfabrik „Badenia“ Weinheim	12	12
Kronprinz, A.-G. für Metallindustrie	25	25
Rein, Lehmann & Cie., A.-G.	6	0
Fretsch & Cie., Maschinenfabrik, Osterholz-Scharmbeck	10	10
B. Holtz, Maschinenfabrik, Dinklage	3 1/2	0
A.-G. Filter u. Bauteilm. Maschinenfab. (Enginger) Worms-Berlin	18	12
Armat.- u. Maschinenf. (Hilpert) Nürnberg	5	4
Stettiner Vulkan	14	11
Metallwarenf., A.-G. Bar & Stein, Berlin	20	15

Die Verluste bei der Ryffhäuserhütte werden auf eine Reorganisation des ganzen Betriebs zurückgeführt. Die Gesellschaft hatte 1903: 60 Proz. (11) und 1902: 45 Proz. Dividenden verteilt. Der Ertrag dieser Aktien ist im letzten halben Jahre um 100 Proz. zurückgegangen. — Bei Gebr. Körting wird der Rückgang auf die Wirren in Rußland und die Konkurrenz der neuen Gasmotorenfirmen zurückgeführt.

Alles in allem zeigen auch diese Umschlüsse wieder, daß das Unternehmen im allgemeinen wahrhaftig keine Veranlassung hat, andauernd über die steigenden Löhne usw. zu klagen.

Man versteht es zugleich auch, wenn angesichts solcher Ergebnisse in der Börse die optimistische Auffassung sich hält. Die Börse stützt sich dabei freilich in der Hauptsache auf die Unternehmungslust des Unternehmertums. Die Cresfelder Stahlwerke A.-G. haben kürzlich große Landankäufe gemacht, um neben Arbeiter- und Beamtenwohnungen eine neue große Anlage für Spezialfabrikate zu errichten. Die Deutsch-Oesterreichischen Mannesmann-Röhrenwerke beschloßen in Doug bei Saarbrücken, ein eigenes großes Mannesmann-Stahlwerk zu errichten. Die Baumaterialienwerke sind nicht minder gut beschäftigt. Besonders die Cementfabriken, die vielfach sehr böse Jahre hinter sich haben, ahnen in ihren Jahresberichten ordentlich auf. Die Schweiß-Eisenwalzwerke sind nach einer Rundfrage auf 3-4 Monate mit Aufträgen versehen, die Halbzeugverbraucher schildern die Lage ihrer Werke als befriedigend. Sogar die Feinblechwalzwerke konnten zur Festsetzung eines Minimalpreises von 135 Mark schreiten, nachdem festgestellt worden war, daß die sämtlichen Werke mit Aufträgen auf längere Zeit versehen seien. Auch der Stahlwerksverband war in seiner letzten Teilnehmeritzung so hoffnungsvoll wie noch nie. Die Feststellung, daß trotz des neuen Zolltarifs der Abruf ins Ausland den lebhaftesten Charakter behielt, überhaupt das Auslandsgeschäft günstig wie nie war, dazu eine starke Nachfrage der Eisenbahn und eine großartige Bautätigkeit bevorstehe, erfüllte die Herren mit größter Befriedigung. Die Nachfrage nach Kohlen ist nach wie vor so stark, daß die Wagenstellung eine Ausnutzung der durch den Streik der französischen Bergleute geschaffenen günstigen Situation gar nicht gestattete. Auch der Verein deutscher Werkzeugfabriken spricht von einer „erhablichen Besserung“, die am 1. Quartal 1906 „fast allgemein“ stattgefunden habe.

Die merkwürdigste Erscheinung dieser Aufschwungsperiode ist wohl die Unruhe in den Preisen der Rohmaterialien. Die zahlreichen Kartelle haben in dieser Beziehung keine Verhältnisse nicht zu schaffen vermocht. Die Kleinindustrie leidet unter diesen Unjählichkeiten erheblich, zumal da das Dazwischengreifen der Syndikate den Wettbewerb nur noch vergrößert. Die

Ergebnisse haben bisher jedenfalls den Beweis erbracht, daß sie der Situation oft noch nicht gewachsen sind, jedenfalls in ihren Bestrebungen, einen Ausgleich der sich ankündigenden Preise zu schaffen, nicht hinter den Leistungen des Kohlenyndikats zurückbleiben. Der Eisenmangel ist in der letzten Zeit zurückgetreten, da einzelne Stürke und Ausperrungen einen Winderverbrauch an Hoheisen herbeigeführt haben.

Die Klärung, daß der Verband der Metallindustriellen demnächst über eine Generalausperrung „aller“ Metallarbeiter in ganz Deutschland beraten will, hat die Börse bisher nicht als ernst aufgenommen. Immerhin kann aus solchen Kombinationen eine bedenkliche Erschütterung des wirtschaftlichen Lebens erwachsen.

Die Streikfrage dürfte in den nächsten Wochen überhaupt im Vordergrund des Interesses stehen. Das Unternehmertum der Großindustrie hat sich im Laufe der letzten Zeit von einigen Leuten, die sich in der Vertretung der Unternehmerinteressen eine feste Existenz zu verschaffen gewünscht haben, in einen Hof gegenüber den Arbeitern und den Arbeiterorganisationen hineintriben lassen, der geradezu gemeingefährlich ist, und der jedenfalls über kurz oder lang dem Gesetzgeber Anlaß zum Eingreifen geben muß. Wenn der Arbeiter einen höheren Lohn verlangt und diese Forderung eventuell durch einen Streik bekräftigt, dann dient er damit der Kultur im allgemeinen, indem er einem Teile des Volkes eine höhere Lebenshaltung ermöglichen will. Wenn der Unternehmerumfassung diese Bestrebungen der Arbeiter „zu unterstützen, durch solche in keiner Weise zu rechtfertigenden Ausperrungen nicht bloß die Arbeiter auf das schwerste schädigt, sondern auch das ganze wirtschaftliche Leben des Volkes in der allerhöchsten Weise erschüttert, dann ist das Eingreifen des Gesetzgebers notwendig.

## Die Kartellierung der Großindustrie und ihre Bedeutung für die Arbeiter.

(Schluß.)

### Die Notwendigkeit der Arbeiter-Organisationen

Meine Herren! Herr Kirsdorff hat in Mannheim, und die anderen Herren, die dort gesprochen haben — die Sekretäre von Kartellen und ähnliche auf dem reinen Unternehmerstandpunkt stehende Leute, — sie haben nicht den Schluß ziehen wollen, den ich gezogen habe, daß gegenüber der Kartellierung der Unternehmer und Abnehmer auch die Arbeiter das Recht hätten, sich in Organisationen zusammenzuschließen; diese Herren beharren auf dem Standpunkte, daß sie nur individuelle Arbeitsverträge für zulässig halten, sie ziehen nicht die Konsequenz, die mit Notwendigkeit gezogen werden muß, daß gegenüber der Kartellierung der Unternehmer und Abnehmer Kollektiv-Arbeitsverträge für die Arbeiter die einzig richtigen sind. Aber diese Konsequenz muß gezogen werden. Herr Kirsdorff sagt mit Recht, daß es eine wichtige Aufgabe sei, für unsere Bevölkerung, die sich jährlich um 800 000 Köpfe vermehrt, günstige Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, und hat dies gesagt, um die Kartellierung des Unternehmertums zu rechtfertigen, da diese Kartellierung tatsächlich geregelte Arbeitsgelegenheit und vermehrte Arbeitsgelegenheit schafft; wenn dies aber richtig ist und ich gebe das zu, wie kann Herr Kirsdorff dann aber andererseits sagen, zwischen der Kartellierung und der Arbeiterfrage bestehe kein Zusammenhang? (Zustimmung.)

Dieser Zusammenhang besteht und deshalb ist es gerecht und notwendig, daß sich auch die Arbeiter kartellieren oder organisieren — beide Ausdrücke befragen schließlich ja dasselbe. Hiergegen hat Herr Kirsdorff nun ebenfalls in der Debatte bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik gedankt, seine Partei könne keine Organisation der Arbeiter anerkennen, auch nicht die der christlichen Arbeiter, weil die christlichen Arbeiter in das Jahrwasser der Sozialdemokratie einlenkten. (Hört! hört!) Meine Herren! Bei der Sozialdemokratie muß man unterscheiden zwischen den Bestrebungen ihrer Gewerkschaftsorganisationen und zwischen ihren sonstigen sozialdemokratischen Bestrebungen. Auf gewerkschaftlichem Gebiet sind die Lehren der Sozialdemokratie mit denen, die

Sie, die christliche Arbeiterschaft, vertreten, in manchen Punkten verwandt. Nun sagt Herr Kirsdorff weiter, die christlichen Arbeiter setzten unter falscher Flagge, sie seien tatsächlich sozialdemokratisch. Diesen Schluß kann man aber gerechterweise aus der Identität gewerkschaftlicher Bestrebungen auf christlicher und sozialdemokratischer Seite nicht ziehen. Es haben allerdings auch außer Herrn Kirsdorff noch manche andere diesen Schluß gezogen. Es sind Unternehmer gewesen, die gesagt haben, die christlichen Organisationen seien eine Art Vorhut, eine Art Vorläufer der Sozialdemokratie, seien gewissermaßen noch gefährlicher als die Sozialdemokratie, eben weil sie sich ein christliches Mäntelchen umhingen. (Pfui!) Meine Herren! Wenn eine Bewegung bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, einmal so stark geworden ist wie die Ihre, die, wenn sie auch schwächer ist, als die sozialdemokratischen Organisationen, so doch gleichfalls viele Tausende Mitglieder umfaßt, so ist hier doch ein guter Anfang, über den wir Gelehrte als eine neutrale Instanz, über dem zahlreiche andere Leute, Beamte usw., die nicht zu den Organisationen, weder zu Arbeitgebern noch zu Arbeitnehmern gehören, uns streuen können; wir haben das Recht und die Pflicht, für diese christliche Bewegung einzutreten und zu betonen, daß die heutige Gestaltung der Dinge, wo die Kartellierung der Großindustrie derartige Fortschritte macht, es naturgemäß zur Folge haben muß, daß sich solche Arbeiterorganisationen bilden. Diese christlichen Organisationen, die auf christlichen Grundsätzen beruhen, die ferner auch den nationalen Gedanken Raum lassen, sollte man sich doch hüten, zu bekämpfen und zu bekämpfen, wie es seitens der Unternehmer geschieht, man sollte ihre Entwicklung vielmehr mit Freuden begrüßen. (Lebhaftes Bravo.) Ein weiterer Einwurf, den man gegen die Organisationen, also auch gegen die christlichen Organisationen erhebt, ist folgender: Der Arbeitgeber müsse denn doch das Recht in der Hand behalten! Dem stimme ich voll und ganz zu. Ohne Autorität und Disziplin geht es nicht, das hab ich vorhin schon betont und das ist ja auch Ihre Ueberzeugung. Aber damit ist nicht gesagt, daß Angelegenheiten, die hier in Betracht kommen, von denen das Wohl und Wehe vieler Tausende von Arbeitern abhängig ist, bloß von einer Seite zu regeln seien; diese Regelung darf nicht einseitig durch das Unternehmertum erfolgen, die Arbeiter müssen auch mitprechen, denn sie sind gerade so gut wie die Unternehmer an der Regelung des Arbeitsverhältnisses interessiert. Gewiß werden vernünftige Arbeiter nicht eine Erhöhung der Löhne, eine Verkürzung der Arbeitszeit und dergl. fordern, die so weit geht, daß die Konkurrenzfähigkeit des heimatischen Unternehmertums auf dem Weltmarkte darunter leidet; genügt werden vernünftige Arbeiter ihre Wünsche danach regeln, aber sie dürfen doch für sich das Recht beanspruchen, mit den Arbeitgebern darüber zu verhandeln, was möglich ist und was nicht. Wir, die wir auf Ihre Seite treten, dürfen auch darüber urteilen, was möglich ist und was nicht; wir tun das in der Ueberzeugung, daß es in der heutigen Zeit mit ihrer großartigen industriellen Entwicklung, mit ihren großen technischen Fortschritten, doch eine Hauptbedingung ist, daß die Arbeiter, die mit ein wichtiger Faktor sind für die Möglichkeit einer solchen Entwicklung, an den Segnungen dieser Entwicklung einen angemessenen Anteil erhalten. (Lebhaftes Zustimmung.)

Es muß hier aber wieder festgehalten werden, daß es die Arbeiter nicht allein sind, welche den Reinertrag der Produktion schaffen, das wäre einseitig und falsch: die Unternehmerpersönlichkeit ist dabei ganz unentbehrlich. Es gilt aber eine richtige Form zu vereinbaren, in welcher Weise der Arbeiter seinen Anteil am Unternehmergewinn erhalten soll; da der einzelne Arbeiter aber wederum nicht instande ist, zur Feststellung einer solchen Form mitzuwirken, sondern nur die interessierte Arbeiterschaft insgesamt, so tritt hieraus wieder die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiterschaft hervor. Die Arbeiterorganisationen müssen durch ihre Vertreter mit den Vertretern des kartellierten Unternehmertums in Beziehung treten,

um kollektive Arbeitsverträge abzuschließen. (Zustimmung). Das liegt im Interesse auch

der ganzen Nation. Wir wollen, daß der Arbeiter nach Maßgabe der vorhin angeedeuteten Grenzen einen möglichst hohen Anteil am steigenden Reinkommen, am steigenden Vermögensinkommen, der Unternehmer erhalte; wir wollen, daß der Arbeitstag nicht maßlos ausgedehnt werde, daß der Arbeiter eine angemessene tägliche Erholungszeit bekommt, wie sie z. B. der Beamte zum Teil hat und wie es im Interesse der Volksgesundheit liegt. Es lassen sich aber hierfür keine allgemein gültigen Regeln aufstellen; Arbeitszeit und Arbeitslohn können nicht generell festgesetzt werden, sondern müssen je nach den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen bestimmt werden. Aus diesem Grunde müssen Vertreter der organisierten Arbeiter mit Vertretern der Arbeitgeber verhandeln; diese Forderung, die besonders beim letzten Streik der Ruhrbergleute aktuell wurde, ist als prinzipiell durchaus richtig anzuerkennen. Ich will damit nicht festgestellt haben, ob die Form, in welche die Forderung damals gekleidet war, absolut korrekt war; wenn aber von gegnerischer Seite gesagt wird und zumal von einer solchen großen Autorität, wie sie der Herr Kirsdorff besitzt: „Niemals werden wir uns mit organisierten Arbeitern und deren Vertretern in Verhandlungen einlassen,“ so sage ich dagegen denn doch: Mancher Monarch sage ich dagegen denn doch: Mancher Monarch ist gewesen, der hat das auch schon gesagt. (Zustimmung; Heiterkeit; Sehr gut!) Wie lange her ist es, wo es noch hieß, daß die staatliche Autokratie in Rußland keine Einbuße erleiden dürfe, und wie ist es später gekommen?

Es sind das eben Entwicklungen, die solche Veränderungen mit sich bringen, Entwicklungen, die sich höchst organisch und regelmäßig durchführen. Wenn, wie im vorigen Jahre, ein Fünftel Million tüchtiger Arbeitskräfte die Arbeit niederlegen, so leiden nicht nur die beteiligten Arbeitgeber darunter und die beteiligten Arbeiter selbst, sondern mehr oder weniger wird die ganze Nation in Mitleidenschaft gezogen, und eben deswegen ist es vom nationalen Gesichtspunkt aus anzuerkennen: Wir müssen eine Verständigung schaffen, ein Mittel, die Arbeitsbedingungen nach Recht und Billigkeit festzustellen und eine solche Regelung zu ermöglichen. Man weiß nun auf England hin und die dortigen Trade-Unions, diese mächtigen Gewerksvereine welche ihre Macht mehr und mehr gebraucht hätten, die Arbeitszeit zu verkürzen, möglichst günstige Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder zu erzielen und welche dadurch die englische Produktion verteuert hätten, jedoch dadurch Schwierigkeiten für den Absatz der Produkte entstanden seien, sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch für den Export; die Vorteile daraus hätte der Kontinent und namentlich Deutschland gezogen. Dazu muß gesagt werden: Es ist nicht zu leugnen, daß die englische Produktion wenn auch keinen Rückschritt, so doch einen relativen Stillstand zu verzeichnen hat, auch im Export. Wenn hieran auch in einzelnen Fällen das Vorgehen der Trade-Unions die Ursache tragen mag, so liegen aber doch im großen Ganzen andere Gründe für diesen Stillstand vor. Während der ersten zwei Drittel des vorigen Jahrhunderts stand England in Bezug auf seine Industrie, Handel und Schifffahrt sozusagen konkurrenzlos da; inzwischen sind aber andere Länder auf den Plan getreten und England nahe gekommen, sie haben ihre eigene Industrie entwickelt und zum Teil mit Hilfe von Schutzöfen exportfähig gemacht, namentlich Deutschland ist ja zu einem nicht zu unterschätzenden Konkurrenten Englands herangewachsen. Hieraus erklärt sich sehr einfach das verhältnismäßige Zurückbleiben der englischen Industrie. Die Gewerksvereine als solche haben hierauf keinen bemerkenswerten Einfluß gehabt. Es steht fest, daß die englischen Gewerksvereine einen erheblichen Teil der Wünsche der Arbeiter erreicht haben, in Bezug auf Erhöhung der Löhne und Verminderung der Arbeitszeit usw.; es steht aber auch ferner fest, daß die dortigen Unternehmer immer noch dabei haben bestehen können. Hier im Ruhrrevier bleibt, das steht außer Zweifel, auch dann, wenn die hiesigen Arbeiterorganisationen für ihre Arbeiter Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen erreichen, immer noch für die Unternehmer Verdienst genug übrig. (Heiterkeit und lebhaftes Zustimmung.) Man braucht nur auf die Einkünfte der Unternehmer, ihrer Beamten, der Aufsichtsräte usw. hinzuweisen.

Nun sagt Herr Kirsdorff: „Wir müssen die Löhne hindern, über eine gewisse Grenze hinauszugehen.“

zugehen, weil sonst unbedingt eine Verteuerung der Produktion eintritt, welche den Absatz der Produkte erschwert." Das ist richtig, richtig ist aber auch, was ich schon mehrfach betont habe, daß ein vernünftiger Arbeiter seine Forderungen in gewissen Grenzen hält, weil er weiß, daß eine Verteuerung der Produktion mit sich brächte, durch Erhöhung des Absatzes ihn selbst indirekt schädigen würde. Aber solange noch solche Gewinne erzielt werden, wie es z. B. hier im Ruhrgebiet der Fall ist, so ist es doch gut denkbar, daß berechnete Arbeiterwünsche, die maßvoll gehalten sind, berücksichtigt werden. Man muß auch nicht annehmen, daß jede Reduktion einer hohen Dividende gleich ein nationales Unglück sei. Das ist vielleicht ein Nachteil für den Käufer solcher Papiere, dessen Spekulationen am Ende nicht erfüllt werden, aber ein solches Risiko muß der spekulierende Kapitalist tragen, denn er hat die Möglichkeit eines solchen Verlustes voraussehen können.

So komme ich zum Ergebnis, daß wir Ihnen, meine Herren, darin bestimmen müssen, daß dem Arbeiterstand nach Maßgabe Ihrer grundsätzlichen Forderungen geholfen werden kann. Ueber jede einzelne Ihrer Forderungen wird sich reden lassen, aber mit Recht sagen Sie, daß in einer Zeit, wo die Großkapitalisten und die Großunternehmer sich konzentrieren, wo das Unternehmertum in Form von Gesellschaften immer unpersönlicher wird, wo bedeutende Kurspekulationen große Gewinne einbringen, wo sich die Arbeitgeber kartellisieren, um Ihnen Arbeitsbedingungen vorzuschreiben zu können, wie sie Ihnen belieben und den Abnehmern Kartellisierung anraten, daß da doch der Moment gekommen ist, wo die Arbeiter mit Zug und Recht sich organisieren müssen und verlangen können, daß ihre Organisationen Anerkennung finden. Wie erklärt sich denn der Umstand, daß in vorigen Jahre beim

**Streik der Ruhrbergleute.**

alle Preise der deutschen Bevölkerung, soweit sie nicht Arbeitgeber waren, überall ihrer Sympathie Ausdruck gaben für die streikenden Bergleute? Ob beim Streik in jedem Punkte von den Bergleuten richtig vorgegangen worden ist, will ich hier nicht untersuchen; aber erwähnen möchte ich, daß mir noch in diesen Tagen ein bedeutender rheinischer Großindustrieller gesagt hat, er habe selbst, sobald er vom Streik gehört, eine nicht unerhebliche Summe zur Streikkasse beigetragen. (Bravo!) Das war allerdings ein Mann, der sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet hatte. Wir Professoren in Berlin, mein Freund und Kollege Hovnack, Professor Deligisch und andere haben ebenfalls, obgleich gerade keine Millionäre, zur Streikkasse beigetragen. (Bravo!) Der Rektor der Universität Bonn, Mottenburg, hatte einen Aufruf erlassen zu Gunsten der Streikenden, der evangelisch-soziale Kongress in Berlin drückte ebenfalls seine Sympathie den Streikenden aus und da haben auch wir Berliner Professoren beigetragen, weil wir uns sagten, es liegt hier ein Fall vor, wo die Arbeiter, selbst wenn sie bei Eintritt in die Streikbewegung formal geschult haben, doch der Sache nach sich im Recht befinden, denn sie haben zweifellos das Recht mitzubefinden über ihre Arbeitsbedingungen, die gewissermaßen auch ihre Lebensbedingungen sind. (Lebhafter Beifall.) Die öffentliche Meinung stellte sich also auf die Seite der streikenden Bergleute. Man hat sich darüber aufgehalten, daß wir Professoren in dieser Sache Stellung nahmen und unseren Einfluß hierfür geltend machten. Meine Herren! Unser Einfluß geht eigentlich nur auf die Studenten, vor denen wir dozieren — wenn sie nicht das Kolleg schwänzen. (Heiterkeit.) Wir Kathedersozialisten, jagte man, wären schlimmer als die Arbeiter. (Heiterkeit.) Da überschätzt man doch unseren Einfluß. Wir haben keine persönlichen Interessen an diesen Arbeiterbewegungen, wir unterziehen bloß Tatsachen und ziehen aus diesen unsere Schlüsse.

Die große Majorität des deutschen Volkes hat damals auf Seiten der Bergleute gestanden, zumal da auch jeder weiß, wie außerordentlich schwer und gefährlich ihr ganzer Beruf ist. Meine Herren! Aus all diesen Ausführungen geht das eine hervor, halten Sie fest an Ihren Forderungen! Auch in Regierungskreisen, in amtlichen Kreisen wird Ihre Berechtigung mehr und mehr anerkannt. In einzelnen Punkten mögen die Maßnahmen ja verschieden sein, aber im Prinzip sind Ihre Forderungen berechtigt. Als Ihre Konsequenz ist hieraus zu ziehen: Es muß eine

Institution geschaffen werden, die zwischen den beiden sich bekämpfenden Parteien, den Unternehmern, den Arbeitgebern und Kapitalisten und zwischen den Arbeitern verhandelt und die Möglichkeit gibt, in friedlicher Weise, ohne einen Streik, zur Einigung zu gelangen. Daher wird mit Recht

**das Institut eines Einigungsamtes**

verlangt, in dem Arbeitgeber und Arbeiter ihre Vertretung besitzen. Ein solches Einigungsamt würde auch schon dadurch segensreich wirken, daß es Vertreter der beiden Parteien persönlich einander näher bringt und ihnen die Möglichkeit gibt, sich und ihre Bestrebungen so kennen zu lernen, wie sie wirklich sind. Dies ist ein nicht zu unterschätzender ideeller Vorteil, den die Einigungsämter neben den materiellen Vorteilen gewähren würden. Mein Kollege Professor Brentano (München), mit dem ich in vielen Punkten zwar auseinandergehe, hat bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim in seinem Vortrage grundsätzlich betont, in Übereinstimmung mit dem, was ich Ihnen hier als meine Ansicht vorgetragen habe, daß die ganze Entwicklung unseres modernen Wirtschaftslebens Organisationen auf beiden Seiten nötig macht. Auf dieser Versammlung waren Theoretiker und Praktiker zugegen, die sich wesentlich mit den vorgelegenen Anschauungen einverstanden erklärten. Daraus, meine Herren, geht hervor, daß Sie auf dem richtigen Wege sind. Speziell einen Punkt möchte ich noch hervorheben, indem ich mich an Sie als eigentliche Arbeiter wende. Ich habe schon vorher gesagt und ich hoffe, daß Sie mir bestimmen und alle dieser Anschauung sind, unterschätzen Sie alle nicht die Unternehmer-tätigkeit, berücksichtigen Sie, daß die Unternehmer erworbenen Besitz einsetzen, unterschätzen Sie nicht die kolossale betriebsorganisatorische Tätigkeit der Unternehmer, die ganz unerlässlich ist für das Gedeihen der Industrie und der Arbeiterschaft, stellen Sie sich ja nicht auf den extremen Standpunkt der Sozialisten, der sozialdemokratischen Arbeiter, die kurzweg nur so tun, als ob es sich nur um Arbeiterinteressen allein handele, verfallen Sie nicht in den Irrtum, die Arbeiterklassen seien das Volk, das ist nie so gewesen und wird nie so sein, die Arbeiterklasse bildet einen wichtigen Teil der Bevölkerung, aber es gibt auch andere Klassen der Bevölkerung, die Rechte haben. (Zustimmung.) Man kann nicht alles über einen Leisten schlagen. Anerkennung der berechtigten Forderungen der Arbeiter, aber Anerkennung derselben im Rahmen des Gesamtinteresses, in den vom Gesamtinteresse gegebenen Grenzen. Eine ideale Forderung, wie z. B. der Achtstundentag muß geprüft werden, wie weit sie im einzelnen Falle verwirklicht werden kann. So ist es auch mit dem Lohn und den sonstigen Arbeitsbedingungen: sie können nicht von vornherein einheitlich gesteuert werden, sondern müssen sich nach den jeweils gegebenen Verhältnissen richten. Ihre Forderungen sind im Prinzip richtig: Erhöhung des Lohnes bzw. größerer Anteil am Reinertrag der Arbeit, Beschränkung der täglichen Arbeitszeit und genügende Pausen in derselben; aber immer müssen die einzelnen Verhältnisse berücksichtigt werden.

Die deutsche Produktion muß konkurrenzfähig bleiben. Sie müssen bedenken, daß die Lohnerhöhung zur Preiserhöhung führt und also unter Umständen Ihre Kollegen in anderen Berufszweigen benachteiligt. In diesem Sinne ist ein weises Maßhalten in den Forderungen die Hauptaufgabe auch der Arbeiterbewegung. Warum schnitteln so weite Kreise der Bevölkerung mehr und mehr den Kopf über die sozialdemokratische Arbeiterbewegung? Weil bei derselben ein solches Maßhalten vermißt wird! Wenn Sie Maßhalten und Vorteile erzielen, so dürfen Sie sagen, die Sie diese Vorteile nicht nur für sich, sondern auch für die ganze Nation errungen haben. Man rühmt nicht mit Unrecht die neuere Zeit und ihre kolossalen Fortschritte auf technischem Gebiet nach Einführung der Dampfmaschine, durch Benutzung der Elektrizität usw.; dieser Fortschritt ist gewiß ein Triumph des naturwissenschaftlichen Zeitalters, in dem man mit Recht sagen kann: Dampf ist Geld. Elektrizität ist Königin. Dies ist eine neue Periode in der uralten Geschichte der Menschheit, wo auch für die großen Massen der Bevölkerung eine Morgenröte anbricht, wo es heißen soll: Nun müssen nicht mehr Arbeitsklaren den ganzen Tag in bedingungsloser Arbeit spinnen. Aristoteles, der für seine Zeit die Sklaverei als etwas

geringermassen Naturnotwendiges auffaßte, hat gesagt mit einem gewissen Hohn vielleicht: „Wann einmal eine Zeit kommt, in der die Weberschiffchen von selber gehen, in der die Plektrien die Lyren von selber schlagen, dann wird es an der Zeit sein, die Sklaverei zu beseitigen.“ In unserer Zeit ist dies Wort zur Tat geworden, es ist eine neue Zeit für die ganze Bevölkerung gekommen. Die Weberschiffchen gehen von selbst, sogar das Wort von den Plektrien und den Lyren ist bei unserer großen mechanischen Musikwerken gewissermaßen verwirklicht worden: Nun muß dafür gesorgt werden, daß auch die große Masse der Bevölkerung menschenwürdige Arbeitszeit und menschenwürdigen Arbeitslohn bekommt und so gestellt ist, daß sie zwar nicht im Luxus leben aber so, daß sie nicht nur die nötigen materiellen Bedürfnisse voll auf befriedigen kann, sondern auch auf dem Gebiet der Kunst, der Ideale teilnehmen kann an den eminenten Kulturfortschritten unserer Zeit. Der Einwurf, daß die Arbeiter von der freien Zeit, die ihnen durch Einschränkung der Arbeitsfrist gegeben wird, schlechten Gebrauch machen, daß sie dieselbe verbummeln würden (hört! hört!); ist hin-fällig; eine solche Vergeudung der freien Zeit ist nicht die notwendige Folge ihrer Veräußerung. Auf jeden Fall ist es nicht im Sinne der neuen Zeit, wenn das Maschinenzeitalter, welches wir haben, Erscheinungen zeitigt, daß der Arbeitstag länger wird, als er früher war, daß Kinder, herab bis zum Alter von 4 Jahren, zur Arbeit herangezogen werden, nur um die Produktion zu vermehren. Der Segen der neuen Zeit wird nur dann verwirklicht, wenn der Arbeiter freie Zeit für sich zur Verfügung hat und nicht so angestrengt ist, daß seine Zeit nur gerade für Arbeiten, Essen und Schlafen ausreicht. Der Redner bespricht dann die Vorteile, der Arbeitergesetzgebung, deren Durchführung nach vor 25 Jahren für kaum möglich gehalten wurde, und die jetzt so allgemein eingeführt sei und segensreich wirke, wenn sie natürlich auch kein Ideal an Vollkommenheit sei. Eine Erhöhung der Pensionen und sonstigen Versicherungsbezüge sei natürlich anzustreben. Wo ein guter Wille ist, ist auch ein Weg, ihn durchzuführen. Zu Ihren Forderungen auf Verbesserung des Lohnes und der Arbeitszeit kommt als dritte große Forderung: das Recht auf Organisation. Sie kämpfen mit Recht für volles, uneingeschränktes Koalitionsrecht, Sie wollen im Kampfe um dieses Recht sich halten und nicht verzweifeln. Es irrt nicht bei der christlichen Arbeiterbewegung vor allem, daß sie auch auf nationalem Boden steht (Bravo), daß sie auch „dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist“. Die Kaiser, Könige und Fürsten verwenden die Millionen, welche ihnen aus den Steuern zufließen, nicht mehr wie zu den Tagen eines Ludwig XIV. und der kleinen deutschen Despoten für höfischen Luxus und Maitressenwirtschaft; jeder Pfennig der Steuern wird im Wesentlichen für wahrhaft große und nationale Interessen verwendet. Die große Summe von Millionen, die wir für die Sicherheit unseres Reiches nach Innen und Außen, zu Wasser und zu Lande ausgeben, müssen ausgegeben werden, wir müssen Opfer bringen, damit wir unsere Stellung in der Welt behaupten; nur wenn wir Sicherheit haben im Reich, wenn wir geschützt sind vor Feinden, kann das wirtschaftliche Leben blühen, hoffen wir, daß es so bleibt! Das walte Gott! (Lebhafter, anhaltender Beifall, Händeklatschen)

**Soziale und gewerkschaftliche Studien.**

**Einladung zum 6. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.**

Der Ausschuss des Gesamtverbandes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß der nächste Gewerkschaftskongress in diesem Jahre am 22. Juli, und nachfolgenden Tagen in Breslau stattfinden soll.

Die Tagesordnung lautet:

- 1) Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes. (Referent Stegerwald-Köln.)
- 2) Die Betätigung der Ortskartelle in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. (Referent Klotz-Essen.)
- 3) Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben. (Referent Giesberts-W. Gladbach.)

4) Die gewerkschaftliche Agitation unter den Arbeiterinnen. (Herrn M. H. Ling-Düsseldorf, Korrespondentin Fr. Behm.)

5) Erledigung von Anträgen.

Zur Besichtigung des Kongresses durch Delegierte werden alle christlichen gewerkschaftlichen Verbände aufgefordert. Anmeldungen sind bei dem Generalsekretär Köhn, Rhein, Palmstraße 14, zu bewirken.

Ebenso sind Anträge bis spätestens 30. Juni an die gleiche Adresse einzureichen. Solche können gestellt werden von den Zentralvorständen oder Generalversammlungen der christlichen Verbände, den Bezirksstellen derselben und den Ortsstellen der christlichen Gewerkschaften.

Anschließend an den Kongress findet die Generalversammlung des Gesamtverbandes statt.

Ueber den Arbeitsmarkt in der Eisen- und Metallindustrie

Berichtet das Reichsarbeitsblatt für den März: Die Absatzverhältnisse in der Roheisenindustrie haben im März noch eine weitere Steigerung erfahren. Vereinzelt fand wieder ein starker Wechsel der Arbeiter statt, der teils auf das stark in Entwicklung begriffene Baugewerbe zurückgeführt wird, teils in der Jahreszeit begründet.

Die Eisengießereien waren in den meisten Betrieben gut, teilweise recht flott beschäftigt und die günstige Geschäftslage führte vielfach zu Lohnaufbesserungen. Das Angebot von Arbeitskräften wurde in zahlreichen Berichten als knapp bezeichnet, besonders wurde der Mangel an gelernten Arbeitern, geübten Formern, Kernmachern, Gießereiarbeitern andauernd hervorgehoben, selbst ungelernete Arbeitskräfte waren vereinzelt schwer zu haben. Die Werke arbeiteten durchgängig mit voller Arbeitszeit und sahen sich zum Teil genötigt, Ueberschichten einzulegen.

Auch die Stahl- und Walzwerke waren im Berichtsmonat erheblich besser beschäftigt als im Februar und zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der für den Vormonat gemeldete Arbeitermangel hat, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, nachgelassen. Die Lohnverhältnisse blieben im großen und ganzen stabil.

Sehr günstig lauteten auch die Berichte über die Arbeitsverhältnisse der Gußstahlwerke, sowie der Betriebe, welche Stahlformgüß herstellen. Die Nachfrage nach sämtlichen Produkten war eine sehr lebhaftere und besser im Vergleich zum Vorjahre. Infolge der günstigen Konjunktur zeigten die Löhne fast allgemein eine steigende Tendenz und sämtliche Betriebe waren, teilweise unter Einlegung von Ueberschichten voll beschäftigt. In verschiedenen Teilen des Landes sind die Arbeiter in Ausstand getreten und zwar handelt es sich dabei hauptsächlich um Formern und Gießereiarbeiter.

Für die Drahtindustrie war der März ein Monat flotten Geschäftsganges, der auch für die Arbeiter Lohnerhöhungen mit sich brachte.

Die aus dem allgemeinen Maschinenbau vorliegenden Berichte lauten durchgängig sehr zufriedenstellend. Die Beschäftigung blieb auch nach dem 1. März nach wie vor außerordentlich stark und verschiedentlich wird betont, daß, wenn auch mit einer noch weiteren Steigerung des Beschäftigungsgrades nicht zu rechnen sei, es doch zu erwarten steht, daß die außerordentlich günstige Lage noch länger andauern wird. Es bestanden oft Schwierigkeiten, tüchtige Arbeitskräfte zu erhalten. Die oberirdische Industrie im besonderen leidet den sich empfindlich geltend machenden Arbeitermangel hervor, wie er durch den Abzug namentlich der ausländischen Arbeiter entsteht. Im eisen- und stahlgewerblichen und metallgewerblichen Bereich machte sich diese Arbeiterknappheit hauptsächlich in den Dampfmaschinenbauwerken bemerkbar.

Die Angaben über die Arbeitslage im Spezialmaschinenbau gehen dahin, daß die Werke durchgehend voll beschäftigt sind, ebenso wird fast allgemein die Besserung der Verhältnisse gegenüber der gleichen Zeit des verfloffenen Jahres hervorgehoben. Monteur, Schlosser, Dreher, Schmiede sowie sonstige gelernte Arbeiter wurden vielfach gesucht. Die Lohnverhältnisse blieben sich etwa auf der Höhe des Vormonats. In verschiedenen Betrieben in Westfalen, Hannover, der Rheinprovinz und im Magdeburger Bezirk waren Lohnbewegungen im Gange.

Die Lokomotivbauanstalten hatten andauernd gut zu tun. Die Berichte lauten im Durchschnitt etwas günstiger als im Vormonat. Die Lohnverhältnisse erzwangen keine Aenderung, ebenso hielt sich die Arbeitsdauer in den üblichen Grenzen. Auch die Waggonbauanstalten waren flott beschäftigt.

Die Rückwirkung der mit dem 1. März d. J. eingetretenen Lohnänderungen auf die wirtschaftliche Lage

haben noch die Berichte aus der Nadelindustrie hervor. Der gesteigerte Eingang an Aufträgen innerhalb des vergangenen Vierteljahres ermöglichte es, den Bedarf der Konsumenten für die nächste Zeit noch vor Zutritt des neuen Zolltarifes zu decken.

Die günstige Konjunktur, in welcher die textile Industrie sich seit längerer Zeit befindet, hat auch im März angehalten. Die Arbeitslage hat sich gegen den Februar und das Vorjahr zumeist erheblich günstiger gestaltet, wofür schon die mehrfach notwendig gewordene Verlängerung der Arbeitszeit spricht. In tüchtigen Arbeitern entstand verschiedentlich Mangel. Vereinzelt wurden auch die Löhne erhöht.

Sonach ist in der ganzen Stütten-, Eisen- und Metallindustrie flotten Geschäftsgang zu verzeichnen gewesen. Will aber der Arbeiter seine Rechte geltend machen in Form des gerechteren Lohnes und der Arbeitszeit, dann müssen sie vielfach im harten Kampfe erst errungen werden, woran der Monat März ebenfalls sehr lehrreich ist.

Die Scharfmacher an der Arbeit.

Die Aussperrungsmaschine, welche bei den ausgebrochenen Arbeitskämpfen in den Eisenindustriestrukturen wie: Breslau, Dresden, Hannover, Berlin und neuerdings auch in Frankfurt, Offenbach angewandt werden soll, will anscheinend die Scharfmacher noch nicht ganz befriedigen.

Die Arbeitgeberzeitung vom 22. April meldet:

Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller hat am Freitag, den 20. April cr., eine Ausschusssitzung abgehalten, in welcher die vom Deutschen Metallarbeiterverband ins Werk gesetzten Strafen von Eisengießereiarbeitern und die daraus entstandenen Aussperrungen einer Besprechung unterzogen wurden. Die Angelegenheit soll in dieser Woche in allen Bezirksverbänden weiter beraten werden, und am 2. Mai soll der Ausschuss des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller wieder zusammentreten, um darüber Beschlüsse zu fassen, in welcher Weise den angegriffenen Bezirksverbänden Hilfe gebrochen werden soll. Es kann sich dann um sehr folgenschwere Beschlüsse handeln.

In welcher Richtung sich die angegedeuteten Beschlüsse bewegen werden, wird nicht gesagt. Vielleicht plant man eine Generalaussperrung der Metallarbeiter nach dem W.C.-Prinzip oder so etwas Ähnliches. Wir sehen den etwa kommenden Dingen mit Ruhe entgegen. Eine Aenderung in den Verhältnissen der bisherigen Aussperrungen ist nicht zu verzeichnen.

In Dresden lehnte der Verband der Metallindustriellen vor wie nach jede Verhandlung mit den Vertretern des deutschen Metallarbeiterverbandes ab, erklärte sich aber bereit, mit den Arbeitern zu verhandeln, weshalb die letzteren eine Kommission wählten, die mit den Fabrikleitungen verhandeln sollten.

In Breslau ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Polizei und den Aussperrten gekommen, wobei die Polizei eine überaus schneidige Haltung an den Tag gelegt hat. Arbeiterblut ist dabei geflossen. Nach einwandfreier Meldung hat die Polizei sich nicht damit begnügt, mit der blanken Waffe rücksichtslos die Straße zu säubern, sondern ist auch noch in die Häuser gedrungen. Dabei ist einem Arbeiter, als er die Treppe hinaufgehen wollte, die linke Hand, die das Gefäß umfaßte, mit dem scharfgeklüfftigen Säbel sofort abgeschlagen worden. Das solches brutale Vorgehen große Erbitterung hervorgerufen muß, ist selbstverständlich und treibt der Sozialdemokratische Arbeiter auf ihre Mühlen.

In den letzten Tagen ist zu den Aussperrungsorten nach Frankfurt-Offenbach hinzugekommen, wo ebenfalls durch die Bewegung im Formergewerbe die teilweise Kündigung mit der Aussperrung beantwortet wurde.

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband wird anscheinend mit seiner einseitig eingeleiteten Formerbewegung die ganze Sache bezahlen müssen. Das ist die Frucht seiner Taktik.

Mangel gewerkschaftlicher Disziplin,

zeigt sich bei den christlichen Textilarbeitern in Aachen. Seit längerer Zeit bestanden dort Differenzen und ein kleiner partieller Streik bei H. M. Vier folgte, welcher vorwiegend in dem Zweifelhüßigen seinen Grund hat, das von den Arbeitern bekämpft wird, da aber in den Konjunkturlagen in Sachsen, Thüringen, Saarlautern, Greiz, Gera, Radeburg etc., wo vorwiegend der freie Textilarbeiterverband dominiert, das Zweifelhüßigen Eingang gefunden hat, konnte sich der christliche Textilarbeiter-

verband vernünftiger Weise auch nicht länger dagegen wehren und wurde die Regelung einem Schlichtsgericht unterbreitet. Es wurde folgendes vereinbart:

Die Einführung des Doppelstuhles darf nur allmählich erfolgen. Sie darf in den ersten zwölf Monaten nur 5 Proz. der Meter über 10 Proz. der Webstühle in den einzelnen Betrieben umfassen und darf keine Entlassung zur Folge haben. Der Vertrag soll mit dem 1. Juli in Kraft treten. Nur besonders geeignete nicht komplizierte Warenqualitäten, die stets mit gutem Material hergestellt werden müssen, dürfen auf den Doppelstuhl gelegt werden. Die Verwendung von Webstühlen mit mehr denn 85 Touren pro Minute ist nur in seltenen Ausnahmefällen gestattet. 3. Arbeiterinnen dürfen bei feinen Rundwebstühlen nicht am Doppelstuhl beschäftigt werden, überhaupt sind Arbeiterinnen von der Neuernung nach Maßlichkeit zu verwehren. 4. Das Doppelstuhlsystem ist als Haupt- und Nebenstuhl gedacht. Der Arbeiter erhält für den Hauptstuhl den bisherigen vollen Lohn, für den Nebenstuhl, der mit leichter Ware zu belegen ist, 50 Proz. Den Webern ist ein wöchentliches Mindestverdienst von 26 M. in der Woche garantiert, daß, wenn sie in 12 Arbeitstagen nicht einen Verdienst von 52 Mark erreichen, das Defizit vom Fabrikanten ersetzt werden muß. Der Vertrag soll am 1. Juli in Kraft treten.

Der Vorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes empfahl nach langer Verhandlung den 150 ausständigen Arbeitern der Firma Meyer die Wiederaufnahme der Arbeit. Trotzdem die Unternehmer mit einer allgemeinen Aussperrung drohten, wobei ca. 12000 Arbeiter brotlos werden, weigerten sich die Arbeiter die Arbeit aufzunehmen, ja die Führer wurden geradezu beschimpft.

Hierbei zeigte sich wieder einmal die sozialdemokratische Organisation in ihrer ganzen Verwerflichkeit. Während die christlichen Führer ihren Leuten empfahlen die Arbeit aufzunehmen, tat der freie Verband mit seinen 30 beteiligten Leuten das Gegenteil. Er forderte die Arbeiter auf im Ausstand zu beharren, ja stärkte die Disziplinlosigkeit noch, in dem er den anderen Arbeitern Unterstützung zusagte.

Also derselbe freie Verband der in Sachsen das Zweifelhüßigen einführen ließ, will es in Aachen verhindern, wo der christliche Verband mit ca. 7000 Mitgliedern in Betracht kommt, während der freie Verband kaum einige Hundert Mitglieder zählt. Tief bedauerlich ist es, daß unsere christlichen Arbeiter in Aachen sich in solcher Weise von den Roten verheizen lassen. Daß es denselben nicht um die Arbeiterinteressen in Aachen zu tun ist, sollten unsere christlichen Arbeiter nun doch halb wissen, auch einsehen lernen, daß sie hiermit nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen. Ein ähnliches Beispiel hatten wir in Schwelm bei Aachen zu verzeichnen, wo sich unsere Kollegen ebenfalls von dem Sozi und den Hirsch-Dunder verheizen lassen und der Verbandsleitung zu trotzen suchten. Geschadet haben sich die Kollegen lediglich nur selbst.

Der Vorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes hat den renitenten Mitgliedern den Ausschluß angekündigt und eine Erklärung erlassen, in welcher es heißt:

Der Vorstand bedauert das Verhalten der christlich organisierten Weber, die den Vereinbarungen des Vorstandes mit dem Arbeitgeberverbande nicht gefolgt sind und den elementarsten Grundsätzen der gewerkschaftlichen Disziplin zuwider gehandelt haben. Durch diese Handlungsmethode hätten die Arbeiter sich außerhalb der Organisation gestellt. Sie würden nicht mehr als zur christlichen Organisation gehörend betrachtet und während der Aussperrung nicht unterstützt werden. Der Vorstand protestiert sodann gegen die Verhängung der Aussperrung, die zahlreiche unglückliche Familien betroffen hat und hätte verhindert werden können, wenn der Arbeitgeberverband nur gewollt hätte. — Inzwischen haben die Arbeiter der Firma Mayer die Arbeit wieder aufgenommen und mit Majorität beschlossen, die Abmachungen anzunehmen. Damit ist die Aussperrung beendet.

Mögen unsere Kollegen aus diesen Vorlesungen lernen und frühzeitig genug durch gewerkschaftliche Schulung sorgen, daß solche Dinge nicht vorkommen.

Provision für Streikbrecherarbeit gerichtlich belcheimigt.

Das Verhalten des Gauleiters May Sandler vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband während des Formersstreiks in Weibert, wobei namentlich die Provisionsangelegenheit der Firma Rippes u. Schmitz in Dhligs für zu lösenden Höhepunkt nach Weibert, wo die Metallarbeiter streikten, eine große Rolle spielten, haben wir im Organ bereits wiederholt hervorgehoben.

Herr Sandler hat nun gegen den Firmeninhaber Rippes u. Schmitz Verleumdungsklage angehängt, die am 24. April vor dem Schöffengericht in Solingen ausgetragen wurde. Hierüber wurde fest-

gestellt, daß während der Formrausperrung in Belbert und Umgegend Sandler dem Inhaber einer Belberter Schloßfabrik gegenüber sich bereit erklärt hat, ihm den fehlenden Holzgang zu verschaffen, wenn die Fabrik nicht ihre Arbeiter aussperrt. Sandler suchte die Firma Nippes u. Schmitz auf und verhandelte mit dieser wegen Übernahme eines größeren laufenden Auftrages. Hierbei stellte er auch die Frage: Wieviel Provision fällt dann für uns ab? Das Geschäft kam dieser Aussperrung wegen nicht zum Abschluß. Kurze Zeit später wurde über fünf Eisenwerke des Esslinger Bezirks, weil sie angeblich für Belbert Streikarbeit lieferten, der Streik verhängt. Von vier Firmen war dieses anscheinend festgestellt, von der fünften Firma, der Firma Nippes u. Schmitz, dagegen nicht. Diese wohnt sich sogar Sandler gegenüber, ihm jede Kontrolle zu gestatten. Ueber die Firma wurde aber trotzdem der Streik verhängt. Nippes glaubte und äußerte sich auch mehreren Personen gegenüber dahin, daß bei ihm nicht gestreikt worden wäre, wenn er Sandler die verlangte Provision gezahlt hätte. Wegen dieser Aussperrung klagte Sandler, weil sie für ihn als Arbeiterführer äußerst verlegend sei. Er habe zunächst bestritten, daß von Provision bei den Verhandlungen überhaupt die Rede gewesen sei. Im Termin mußte er aber zugeben, es nur scherzhaft gesagt zu haben. Keinesfalls habe der Streik aber etwas mit der Provisionsangelegenheit zu tun. Das Gericht erachtete jedoch auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme für festgestellt, daß der Angeklagte Nippes unbedingt der Auffassung sein mußte, daß bei ihm nur gestreikt wurde, weil er Sandler die Provision nicht zugestimmt hatte. Zu der Annahme, daß eine andere Veranlassung für den Streik vorhanden war, habe er nach Lage der Sache gar nicht kommen können. Er sei daher, weil er im guten Glauben gehandelt, freizusprechen. Der Angeklagte Nippes hatte Widerklage gegen Sandler erhoben, weil dieser in einer Versammlung gesagt hatte, die Aussperrungen seien eine Gemeinheit, eine Bütze. Sandler wurde dieserhalb für schuldig befunden, aber für straffrei erklärt, weil es sich um eine Erwiderung auf eine ihm angeblich zugefügte Beleidigung handelte. Diese Provisionsangelegenheit bietet einen interessanten Beitrag zu der Art, wie von sozialdemokratischer Seite bei Streiks zu verfahren beliebt wird.

Unsere Kollegen haben aber wieder einmal den Beweis, wie verräterisch auf der Gegenseite gearbeitet wird.

**Welches sind die wahren Ursachen der Landflucht.**

Nach der Meinung so vieler ostelbischen und sonstiger Magnaten selbstverständlich nur die Vergnügungssucht und d. Wohlleben der Arbeiter. In der deutschen Monatschrift kommt nun eine Elisabeth von Deryn, eine Frau „von“, was schon viel heißen will, zu einem anderen Resultat. Da heißt es:

Weniger Lohnfrage und Vergnügungssucht sind die ausschlaggebenden Gründe für die Abwanderung der ländlichen Arbeiter in die Stadt, als der Umstand, daß der Landarbeiter jahraus, jahrein, Sonntag wie Alltag, auf dem Dorfe überall als die unterste Stufe der Bevölkerung sich behandelt sieht: in der Kirche und beim Tanz, auf Familien- und Schützenfesten, im Gasthaus und in der Gemeindeverwaltung. Kein öffentliches Amt wird vom Tagelöhner bekleidet, fast keinem Verein gehört er an, keine wesentliche Verbesserung steht für ihn oder seine Kinder in Aussicht. Dazu kommt, daß er sein Dasein unter steter Beobachtung zubringt: der Mann, der gesehen hat, die Frau, die in der Jugend einen Fehltritt begangen hat, werden ihre Veranagenheit nie wieder los. Nicht allein die Standesgenossen sind unterrichtet, auch der Gutsherr, der Pastor u. s. w., wissen genau Bescheid, überall macht sich eine drückende Kontrolle fühlbar. Vom einstigen patriarchalischen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter sind überwiegend nur die Fesseln und die Demütigungen des engen ländlichen Zusammenlebens übrig geblieben; mehr und mehr wird darum dem ländlichen Tagelöhner das Leben unbefriedigend. Hier muß eingegriffen werden, um Verdrüßtes nachzuholen. Es gilt, dem ländlichen Tagelöhnerstand ein gewisses Standesbewußtsein zu verleihen, seine Lebenshaltung in Wohnung, Kleidung, Veranagen, Bildung zu heben. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit aller Gebildeten auf dem Lande, na entlich auch der weiblichen Kräfte. Auf welchem Wege vorzu gehen, zeigt der deutsche Verein für ländliche Wohlfahrt und Lebenspflege, dessen Bestrebungen bisher viel zu wenig unternimmt worden sind.

Das Minut wenigstens etwas anders, als wie die gewöhnlichen Darstellern, die nur in Unbotmäßigkeit und Vergnügungssucht, die Ursachen der Landflucht suchen wie es der bebagliche Unverstand mancher Kreise darzustellen beliebt. Es ist ja auch so schön, immer wieder die Schuld den armen Teufeln aufzuhalsen, statt das eigene soziale Gewissen zu erörtern.

**Ortsüblicher Tagelohn und christliche Gewerkschaften.**

Die von der gesamten Arbeiterchaft Habens' auflebhafteste begrüßte Propaganda zur Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes ist jetzt so ziemlich beendet. Die christliche Arbeiterbewegung hat damit aufs neue den Beweis erbracht, daß sie den Arbeiter über alle Fragen aufzuklären dem ist und jede sich bietende Gelegenheit benützt, um die größtmöglichen Vorteile zu erringen. Es gibt ja heute im öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Leben so viele Fragen, die noch gelöst werden müssen und wozu die Mitwirkung aller Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften notwendig ist. Die Erkenntnis, daß letztere nicht allein die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten suchen, sondern dem Arbeiter in allen Fragen den ihm gebührenden Einfluß und die Gleichberechtigung zu erringen bestrebt sind, sollte auch den letzten christlichen Arbeiter zum dauernden Anschluß an die Organisationen bewegen. Ganz besonders diese neueste Bewegung muß jedem denkenden Arbeiter zeigen, daß wirklich praktische, erfolversprechende Arbeit nur von den christlichen Ferrufsverbänden geleistet wird, daß dagegen die Sozialdemokratie wiederholt den Beweis erbracht hat, daß es ihr nicht um eine Verbesserung des wahrlich oft nicht beneidenswerten Loses des Arbeiters zu tun ist. Wie hätten sonst die Genossen in verschiedenen Versammlungen, so besonders in der Umgegend von Dammheim, in Durlach, Waldshut u. a. m. gegen die geplante Eingabe um Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes stimmen können? Haben Leute, die in der rohesten Art und Weise bei der gleichen Gelegenheit Andersdenkende beschimpfen, mit Steinen werfen, mit dem Messer verletzen, wie es öfter vorgekommen ist, ein Recht, von sich zu sagen, sie seien Arbeitervertreter? Christliche Arbeiter, erkennt endlich, was ihr der christlichen Arbeiterbewegung gegenüber für Pflichten habt, tretet ein in die Reihen der unermüdeten Kämpfer für die Arbeiterinteressen und bedenket, daß die Sozialdemokraten immer und überall noch den Worten handeln, die auf dem Jenaer Parteitag ausgesprochen wurden: „Je besser es dem Arbeiter geht, desto weniger ist er für die Herbeiführung einer anderen Staatsform zu haben“, das heißt mit anderen Worten, man will mit Absicht eure Lage noch mehr verschlechtern, um dann den Umsturz herbeiführen zu können. Arbeiter gebt diesen Rekruten eurer Interessen die richtige Antwort, durch Massendritt zu den christlichen Gewerkschaften.

**Die Zeitschrift „Nach feierabend“**

sucht durch ein Heer von Agenten überall unter der Arbeiterchaft mit zweifelhafter Reklame Abonnenten zu fördern. Wir können nicht umhin auf das Geschäftsgebahren des Unternehmers besonders aufmerksam zu machen.

Bereits im Jahre 1905 hat die Redaktion der „Westf. Arb.-Ztg.“ das Gebahren scharf gekennzeichnet und sich dieserhalb von dem Verleger der Zeitschrift (Meher-Leipzig), eine Beleidigungsklage zugezogen, die zwar wegen formeller Beleidigung der Redaktion eine Geldstrafe von 10 Mark eintrug, aber in dem Urteil des Gerichts das ganze Geschäftsgebahren einer vernichtenden Kritik unterzogen wurde. Handelte es sich damals um eine Unfallversicherung, die mit dem Unternehmen verbunden war, so kommt jetzt eine neue Gründung in Form von Sterbegeld hinzu.

Seit dem 1. April dieses Jahres ist der Preis für die Zeitschrift von 15 auf 20 Pfennig erhöht worden, dafür soll nach bekannten Kartellen ein Sterbegeld von 40 bis 100 Mark gewährt werden.

Die Zeitschrift gibt, wie uns berichtet wird, ihre Abonnentenzahl auf 500 000 an, sie nimmt demgemäß wöchentlich 25 000 Mark an Versicherungsbeiträge ein — pro Abonnent und Woche 5 Pfennig — während nach der sorgfältigsten Statistik zwei bis drei Millionen pro Jahr gebraucht würden, um die Sterbegelder reell auszusahlen. Ein Durchschnittsalter der Abonnenten von 40 Jahren und ein Durchschnitts-Sterbealter von 60 Jahren ergibt eine 20jährige Lebensdauer, also fünf Prozent Sterbefälle pro Jahr. Diese erhöhen sich aber auf zehn Prozent, da die Ehefrauen miterbschaftlich sind, das ergibt zehn Prozent Sterbefälle,

also bei 70 Mark Durchschnitt (40 bis 100 Mark Sterbegeld) bei 500 000 Abonnenten 50 000 Fälle a 70 Mark ist 3 500 000 Mark Auszahlungen im Jahre! Herr Meher nimmt aber nur 500 000 mal 2,60 (52 mal 5 Pfennig) gleich 1 300 000 Mark das Jahr ein, es fehlen demnach 2 200 000 Mark pro Jahr.

Unsere Mitglieder ersehen daraus, was von diesem Gebahren zu halten ist und sind somit gewarnt.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

**Metallarbeiterausperrung in Sachsen.**

Eine wesentliche Veränderung ist in der Lage der Ausperrung bis jetzt nicht eingetreten. Der Verband der Industriellen, versucht durch Plakate an den Anschlagstulen die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, was ihm bis jetzt noch nicht gelungen ist. Die Industriellen erklären, daß jeder Betrieb bereit sei, mit seinen Arbeitern zu unterhandeln, auf keinen Fall aber könne die Rede von einer Unterhandlung mit den Organisationen sein. Daraufhin fanden zahlreiche Metallarbeiterversammlungen statt, welche beschlossen, unter allen Umständen an den gestellten Forderungen der Formner festzuhalten und weiter im Kampfe auszuharren. Besonders interessant verlief die Versammlung im „Kristallpalast“, welche von 3000 Personen besucht war. In derselben sprachen der Bevollmächtigte Feinkämpfer vom freien Verband und Kollege Hartmann vom christl. Verband.

Leider stellt sich auch die Polizei auf die Seite der Industriellen und geht besonders ungerechtfertigt und scharf gegen die Streikwachen vor. Jedoch bewahren die Arbeiter vollständige Ruhe und Ordnung. In diesem Kampfe ist auch allen denen, welche noch nicht den Wert der Organisation erkannt haben, einmal der Weg gezeigt worden, den sie zu gehen haben, um ihre wirtschaftlichen Interessen zu vertreten. Bekanntlich hatten die Industriellen den unorganisierten Arbeitern Unterstützung zugestimmt. Wie die Herren Unternehmern ihr Versprechen einlösen, zeigt folgender Vorgang:

Auf der Schiffsverft Dresden-Neubitz, wo ebenfalls die Arbeiter, darunter eine Anzahl christliche, ausgesperrt sind, meldete sich ein unorganisierter Dreher beim Betriebs-Ingenieur und bot um seine ihm vom Werke zugesicherte Unterstützung. Darauf erhielt der wackere Kollege die Antwort: „Wenn Sie Unterstützung haben wollen, müssen Sie eben in den Verband gehen, von uns können Sie nichts bekommen.“

Nun erst besann sich der Kollege auf seine Pflicht und trat der Organisation bei.

Kollegen! die ihr noch nicht organisiert seid, zieht aus Vorstehendem eine Lehre und schließt euch dem christl. Metallarbeiterverbande an noch ehe solche schwere Kämpfe, wie der Dresdener es ist, über euch hereinbrechen. Dem Dresdener Kollegen aber rufen wir zu: Agitiert lebhaft für unsern Verband, damit ihr erstarkt aus diesem Kampfe hervorgeht.

Als die „reiche“ splendide Organisation spielt sich hierbei wieder der freie Metallarbeiterverband auf. Obgleich man die mit großem Lantam angekündigte Formnerbewegung in Rheintland, Westfalen und anderen Orten aus Mangel an Mittel hat im Grunde verlaufen lassen, spielt man in Dresden wieder den Freigebigen und zahlt an die während der Ausperrung eingetretenen Mitglieder, die also noch keinen Pfennig Opfer für die Organisation gebracht haben, bis 18 Mark die Woche. Damit erzieht man die indifferente Masse nicht zur Organisation und Solidarität, sondern zu schädigen Egoismus. Uns kann es recht sein, wenn die freiorganisierten Kollegen derart mit den Mitteln ihres Verbandes wirtschaften. Erfolge werden damit aber nicht erzielt, das hat die Vergangenheit bewiesen.

**Formnerbewegung in Düsseldorf.**

Für die der Düsseldorfier Bezirksleitung unterstellten Ortsverwaltungen, in welchen Gießereibetriebe in Frage kamen und die Formner und Gießereiarbeiter vorwiegend rüchlich organisiert sind, ist die Formnerbewegung mit autem Erfolg für die Arbeiter beendet. In Frage kamen die Orte Bredehar, Dieberg und Dipei. B. Beteiligt waren im ganzen 370 Arbeiter. Auf dem Bredehar Werk „Theodorhütte“ haben die Formner soviel erreicht, daß es schwer fallen dürfte, Orte heranzuziehen, welche die gleichen Fortschritte aufzuweisen in der Lage sind. Am Christi Himmelfahrtstag 1904 schlossen

sich die Kollegen dem Verbanne an. Ihre Arbeitsverhältnisse waren sehr schlecht. Ein neuer Werkdirektor führte sich dadurch ein, daß er den Arbeitern sofort einen Lohnabzug von 20 Proz. mitbrachte. Der Formmeister, ein Herr, der früher als Arbeiter einer sozial. Berufsorganisation in Hamburg vorgestanden haben soll, hatte einfach, alles was Arbeiterwünsche heißt, vergessen. Er behandelte die Formner im unerhörten Art. Nur mit Widerwillen betrat er dieselben des Monats die Hallen des ehemaligen Klosters, welches zum Fabrikbetrieb umgewandelt ist. Wohl wußten sie, wenn die Arbeitszeit begann — wer zu spät kam wurde nämlich bestraft — aber pünktliche Pausen und Feierabend konnte man nicht. Vergütung für die Heberarbeit gab es auch nicht. Seit 1904 war der Verband tätig um die Arbeitsverhältnisse zu bessern. 20 Proz. Lohn-erhöhung wurde durchgesetzt. Die Arbeitszeit wurde geregelt, so, daß selbige jetzt 10 Stunden täglich beträgt. Die Behandlung ist jetzt auch zufriedenstellend. Material, welches früher die Formner teils stehlen mußten, wird jetzt pünktlich geliefert. Nach der Durchführung der jetzt beendeten Lohnbewegung wird allein an die Formner der „Theodorhütte“ insgesamt 12 000 Mark pro Jahr mehr an Lohn bezahlt als 1904. Für den einzelnen Formner macht dies einen Mehrverdienst von durchschnittlich 270 Mark pro Jahr aus. In diesem Mehrverdienst kommt die jetzige geordnete Arbeitszeit und anständige Behandlung. So groß auch die Erfolgsfolge sein mögen, zufriedenstellend sind sie noch nicht. Wenn auch die Werkleitung die Forderung mit einigen Ausnahmen bewilligte, so wollte sie sich jedoch nicht dazu verpflichten, mit der Arbeiterkommission zu verhandeln. Dieser Umstand zeigt, daß die Direktion der „Theodorhütte“ keineswegs gewillt ist, die Formner als Gleichberechtigte im Arbeitsvertrag zu behandeln. Ein gesundes Klassenbewußtsein, Standes- und Berufssehre, diese wichtigen Eigenschaften muß sich daher die Breslauer Arbeiterschaft aneignen. Sonderbar ist, daß anscheinend die Werkleitung von Breslauer kein Mittel unversucht läßt, um Streit und Haß unter die Arbeiter zu bringen, um so den bösen Verband aus der Welt zu schaffen. Der Arbeiterschaft wird sich jedoch bewußt bleiben, daß der jetzt so süß redende Formnermeister derselbe Mann ist, der früher die Arbeiter so sehr schlecht behandelt hat. Würden sie den Sirenengeflügen dieses Mannes Glauben schenken und aus dem Verbanne austreten, so würden bald die alten Zustände wieder einreißen. Auch jene traurige Seele, die sich in den Fabrikversammlungen schimpfend über die Direktion ergießt, jetzt aber, wo eine Vorarbeiterstelle in Aussicht gestellt ist, sich gegen den Verband ausspricht, werden die Kollegen entsprechend würdigen.

In **Leberg** kommen 215 Arbeiter in Frage. Von diesen waren 126 Gießereiarbeiter. Selbständige Formner sind 73 vorhanden. Gehaltsort war 10prozentige Zulage zu Lohn und Akkordsätze, sowie Regelung der Arbeitszeit. Die Werkleitung wollte sich anfänglich auf nichts einlassen. Um dem Drängen der Arbeiter aus dem Wege zu gehen, verhoffte sie die Arbeiter nachher mit Versprechungen und verzeifte. Darauf reichten sämtliche Formner die Kündigung ein. Diese ganz unerwartete Einigkeit der Arbeiter bewog sie dann eine Reihe Zugeständnisse zu machen. Jedoch nur die wenig gangbaren Artikel wurden erhöht. Die Formner verlangten mehr. Am letzten Tage, als die Kündigungsfrist so-wohl abgelaufen war, wurden auch auf die noch fehlenden Artikel die Preise erhöht. Den Hilfsarbeitern wurde eine Lohn-erhöhung von 10 Pfg. ab 1. April und eine weitere Zulage von 10 Pfg. nach dem Monat April zugesprochen. Die für die Formner und Hilfsarbeiter erzielte Lohn-erhöhung blühte sich in diesem Betrieb auf ca. 10000 Mark jährlich belaufen. Leider konnte infolge unsolidarischen Verhalten skuriger gutbezahlter, nicht dem christlichen Metallarbeiterverband angehörende Schlosser, für diese keine Forderungen durchgesetzt werden.

Die in **D. P. e. i.** erreichten Zugeständnisse werden demnächst noch ziffernmäßig dargelegt werden.

Wenn aus dem Vorstehenden etwas zu ersehen ist, dann ist dies der große materielle Wert einer umsichtig geleiteten Arbeiterorganisation. Zu diesen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kommt die Anwartschaft der Mitglieder auf die natürlichen Verbandsunterstützungen. Welche Verzinsung ist in der Lage den Arbeitern gleiches zu bieten?

Neht unerschrocken verkauft die Formnerbewegung in Düsseldorf. Die Sozialisten lassen die nur großem Geschrei eingeleitete Bewegung im Sande verlaufen, trotzdem 80 Proz. der Düsseldorfer Formner organisiert sind und die Unternehmer die eingereichten Forderungen ablehnend beantworteten. Auf einigen Stellen propagieren die Unternehmer die Sozialisten geradezu. So kündigte die Firma **Inden** eine Anzahl Formner, weil sie das Heberarbeiten verweigert hatten. Die Firma **Geiger** be-

antwortete die eingereichten Forderungen mit einem Akkordabzug. Wohl ober Übel mußten die roten Führer den Streik mitmachen. Von der Stuttgarter Zentrale können keine Unterstützungen bewilligt werden. Aus lokalen Mitteln sind die erforderlichen Gelder aufzubringen. Nur die Notwendigkeit des Bettelackschwingers etwas schmackhaft zu machen und die Armut in der Verbandsklasse — welche durch Kellamezzettel an den Fabriken als überreich dargestellt worden war — zu verdecken, versiel man auf den Gedanken, Sammelkisten zwecks Unterstützung einer „großen darbenben Metallarbeiterfamilie“ auszugeben. Jedoch auf diese Art läßt sich schlecht soviel Geld aufbringen als zur Durchführung von Streiks erforderlich ist. So kam es denn auch, daß bei „**Dellmon** **Flusma & Co.**“, Eisengießerei, der Metallarbeiterverband nach einigen Tagen einen Streik beendete, unter dem Umstande, daß von **16** am Streik beteiligten Mitgliedern nur **3** wieder eingestellt wurden. In allen Versammlungen werden die Mitglieder mit dem Hinweis auf die leere Verbandskasse beschwichtigt. Nur um Gotteswillen den Christlichen von der eingestanden Armut nichts mitzutellen, wurden die Arbeiter gebeten. Die so von der belagerten Allmacht des Metallarbeiterverbandes enttäuschten Mitglieder sind heutzutage sehr empört über die jetzige Sprache ihrer Führer. Anfänglich in Kampfstimmung gebracht, begeißert die Forderungen durchzudrücken, müssen sie sich jetzt, nachdem die Unternehmer alles abgelehnt haben, von Meistern und Komptoiristen diskantieren lassen als Feiglinge, das ist bitter. In einer Versammlung, welche am 18. April in Düsseldorf stattfand, machten die irregulierten Formner ihrem erbitterten Herzen in nicht mißzuverstehender Weise Luft. Die sonst so red- und schreiblustigen Führer sind jetzt außerordentlich zahn. Wir wissen die Notwendigkeit der Disziplin zu würdigen, wissen auch das, wenn an Stellen wie Hannover, Dresden und Braunschweig Kämpfe ausgebrochen sind, woran, beiläufig bemerkt, auch der christliche Metallarbeiterverband entsprechend beteiligt ist, andere Orte nachsicht üben müssen. Wir wissen aber auch, daß der sozial. Metallarbeiterverband in seinem Größenwahn hinsichtlich der Formnerbewegung etwas unternommen hat, wozu seine Finanzen nicht im entferntesten ausreichen. Das Resultat wird sein, daß er den Niederlagen von **Nierlohn** 1902, denen von **Berlin**, **Flensburg** und **Bayern** 1903, 1904 und 1905 wieder bei dieser Gelegenheit eine große Niederlage anreicht. Das ist ja eben das charakteristische beim sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, daß er in dem Verhältnis, als seine Mitgliederzahl wächst, auch die Schlappen die er sich holt schwerer werden. Mit der Prahlerei, monach auf Flugblättern die Summe der für Streiks und Ausperrungen verausgabten Gelder aufgeführt werden, ist der Arbeiterschaft jedoch nicht gedient. Es müssen auch Erfolge erzielt werden, andernfalls sind die den Arbeitern auferlegten Opfer zwecklos. Wenn die Erkenntnis bei der Arbeiterschaft zum Durchbruch kommt, ist auch schon etwas erreicht.

Interessant ist das Verhalten der „**Hirsche**“ bei der Formnerbewegung. Selbige konnten sich anfänglich nicht zu einem Vorgehen hequemen. Mit den christlichen gemeinsamen Sache zu machen, regte sogar ein Berliner Generalsekretär an. Nachher einigte man sich in Düsseldorf mit den Sozialisten und übernahm nach außen hin die Leitung über die Düsseldorfer Bewegung. Eben hatte man die Leitung in den Händen, da schreibt die „**Düsseldorfer Hirsche-Dunsterische**“, „**Weltdeutsche Abendpost**“: Die Formnerbewegung ist zerfahren, der sozialdemokratische Metallarbeiterverband provozierte die anderen Verbände, sich abseits zu stellen, er beabsichtigt die Formnerbewegung dadurch zu Grunde zu richten. Nur die Angst ob der übernommenen Leitung und der eventuellen Folgen hatten dem Schreiber der „**Westd. Abendpost**“ die Feder in die Hand gedrückt. In dem Moment jedoch, wo die „**Hirsche**“ merkten, daß die Sozialisten infolge Geldmangel die Bewegung aufzuhalten genötigt waren, schwoh ihnen die Brust von Mut, sie taten wenigstens so. Sie wollten säumen. In diesem gekünstelten Drange schrieb der „**Regulator**“: Die Genossen machten nur langsame Schritte bei der Bewegung, in wenigen Tagen müße die Entscheidung zum Vorgehen fallen. Die „**Westd. Abendpost**“ schrieb: in Nr. 42: „der Metallarbeiterverband bremst“ usw. Diese Schreibweise der „**mutigen**“ Hirsche ist nur ein agitatorischer Kniff. Sie hatten jetzt, ohne Folgen zu erwarten, gut und billig mutig sein. Auch eine Leistung.

**Zur Kenntnisnahme.**

Zu der in unserer letzten Nummer enthaltenen Annonce betr. „**Neue Industriewerke in Ulm**“, welche **Wolmer** such, ist uns nachträglich zur Kenntnis gekommen, daß über dieses Werk seitens des deutschen Metallarbeiterverbandes die Sperre verhängt ist.

- Burbach (Saar).** Burbacher Hütte Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen.
- Magdeburg.** Formner in Lohnbewegung eingetreten.
- St. Louis.** Auf dem chemischen Werke Streit.
- Gmund-Wiesel.** Eisenwerk Manel Streit.
- Neheim.** Firma Tappe & Cajod. Abteilung: Reißbrettst. u. Posternagelstamperel, Lohn-differenzen.
- Heilbronn.** Heilbronner Fahrzeugfabrik Lohn-differenzen und Maßregelung.
- Dresden.** Ausperrung.
- Wismar.** Streit der Eisengießerei Wismar-Anderten.
- Hannover.** Hannoverische Maschinenbau-Aktiengesellschaft. Sämtliche Arbeiter ausgesperrt. Es handelt sich um einen Anfangslohn der Formner von 40 Pfg., welcher verweigert wurde.
- Stollberg.** Messing- und Kupferwalzwerk Asten & Leynen Differenzen ausgebrochen.
- Berlin.** Schlosser in Lohnbewegung eingetreten.
- Braunschweig.** Ausperrung sämtlicher Metallarbeiter.
- Offenbach.** Streit der Formner.
- Mhendt.** Wegen Differenzen ist die Dampfmaschinenfabrik von D. Redde gesperrt. Zugang ist fernzuhalten!

**Kollegen,**

**bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 6. Mai der neunzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. Mai bis 13. Mai 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Aus dem Dillkreise.**

Aus dem Dillkreise haben wohl noch nicht viele Worte in unserm Organ gefunden, aber auch von hier ist jetzt sehr erfreuliches über das Voranschreiten der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu berichten.

Große Versammlungen, die vor 2 Jahren noch töfächlich unmöglich waren, liegen hinter uns. Beitrag die Zahl der organisierten Arbeiter am 1. Febr. knapp 600, so sind es deren heute über 1200. In der Person des Kollegen **Schmidt**, **Dillenburg**, ist vom Bergarbeiterverband seit 2 Monaten ein Sekretär für unser Gebiet freigestellt und seitdem ist ein rapider Aufschwung wahrzunehmen. Die Konstituierung eines Kartells mit eigener Kasse und Extrabeiträge hat sich am 24. März vollzogen. Dies andauernde Voranschreiten ist uns so erfreulich, wenn man bedenkt, daß Kollege **Schmidt** seine Haupttätigkeit ins Lohngebiet verlegt hat, wo er in 21 Versammlungen 19 Zahlstellen für den christlichen Bergarbeiterverband gründen konnte. Vier Zahlstellen des „**roten**“ Verbandes, der sich dort unter falscher Flagge eingeschmuggelt, sind geschloffen zum Gewerksverein übergetreten. Auch die aus Eigensinn und Eigennutz entsprungene Siegerländer Sonderbündel hat schwer Schiffbruch gelitten, indem im hiesigen Kreise bis auf eine sämtliche Zahlstellen zur Zentralisation übergetreten sind.

Waren bis zum Februar im Dillkreise nur Bergleute organisiert, so haben heute die Christl. Verbände für Lederarb., Maurer u. Transportharbeiter festen Fuß gefaßt und werden andere Berufsgruppen sicher folgen. Etwa 200—250 unserer Kollegen (**Hüttenleute**, **Formner**, **Schloßler** usw.) gehörten bisher dem Gewerksverein Christl. Bergarbeiter an, die zu uns gehören, sodaß jetzt auch unser Verband gute Fortschritte macht. Kollege **Schmidt**-**Köln**-**Mülheim** konnte bis jetzt schon eine Reihe Ortsgruppen gründen. Mit Genugtuung kann weiter festgestellt werden, daß das Voranschreiten der Organisation schon manchen Mißstand verschwinden ließ, manches ist besser geworden, trotz dem haben wir jedoch noch große Aufgaben zu erfüllen. Zur Illustration der hiesigen Verhältnisse möge folgendes dienen:

In den Gießereien wird das Eisen meistens sehr spät geschmolzen, was bei wenigem guten Willen

der Werke früher gesehen könnte. Dadurch wird die letzte Arbeiterpartie gezwungen, mitunter bis zu einer Stunde länger im Betrieb zu arbeiten. Dies hat ein äußerst intensives Arbeiten der Kameraden zur Folge, da ein jeder nach Möglichkeit frühzeitig den Betrieb verlassen will, um der mitunter 1-1 1/2 Stunden entfernten Heimat zuzueilen.

Den durch Anspannung aller Kräfte erzielten „höheren“ Verdienst nimmt die Fabrikleitung zum Anlaß, wieder Abzüge zu machen. Sehr viel leiden die Arbeiter in den Formereien unter den Gasaussdünstungen der offenen Koksöfen, die erforderlichen Abzugsöffnungen fehlen in den meisten Fällen. So befindet sich z. B. auf einer Hütte ein sog. „Brennmauerwerk“, derselbe besteht aus festem Ziegelsteinmauerwerk, wird mit Koks geheizt, hat keinen Abzug. Die ganzen Dünste, die beim Brennen entstehen, bleiben im Giechraum. In der Guß- und Zergerei und Schleiferei fehlen sehr häufig die dringend notwendigen Ventilatoren und Schutzvorrichtungen. Raum aus der Schule entlassene Knaben stehen an rotierende Stahlbürsten und müssen den Guß von dem ihm anhaftenden Sand reinigen, dabei sind Schutzbrillen meistens unbekannte Dinge. Meistens müssen diese arme Burjaken die Frühstück- und Besserpausen im Betrieb verbringen. Die Mittagspausen können mitunter gar nicht eingehalten werden.

Auf der Niederschelder Adolphhütte ist kein Speiseraum; als Baderaum dient ein Cimer, in dem 5 bis 6 Hüttenleute ein „erdigendes Bad“ nehmen sollen. Meister, sowie selbstBureaulente wetteifern im Antreiben der Leute. Auch die Auslohnung könnte eine bessere sein. Verläßt ein Arbeiter die Hütte, so wird er in 8 Wochen auch nicht auf dem Niederschelder Eisenwerk eingestellt. — Auch das Strafsystem ist in vielen Fällen ungeschicklich.

Ein „originelles“ „Prämien“system leistet sich die „Neuhoffnungshütte“ bei Sinn. In gewissen Abteilungen erhält der Arbeiter, der volle 6 Schichten gearbeitet hat, eine Prämie von 1 Mk. pro Schicht. Wird durch Krankheit oder sonstiger Umstände auch nur 1/4 Schicht versäumt, dann hat der Arbeiter keinen Anspruch auf die Prämie, nicht bloß für den einen Tag, sondern die für 6 Schichten bestimmte Prämie von 6 Mark wird in Abzug gebracht.

Wie mancher Arbeiter mag sich, um die Prämie nicht zu verlieren, dadurch wohl schon eine ernstliche Krankheit zugezogen haben.

Auf der Augustinhütte bei Dager beträgt der Lohn 2.20—2.70 Mk. pro Tag. Erste Leute am Hochofen verdienen 3.50 Mk.

Eine längere Beschwerdechrift wird in diesen Tagen an den zuständigen Gewerbeinspektor vom Dilsenburger Sekretariate abgehen.

Aus Vorstehendem dürfte ein jeder Kollege die unbedingte Notwendigkeit unserer Organisation erssehen und das Feste Vorwärtsschreiten berechtigt in der Tat zu dem schönsten Hoffnungen, Wohl in erster Linie ist dieser Fortschritt in unserem rein ewangelischen Kreise der tatkräftigen Mitarbeit der Presse, des „Rassauer Volksfreundes“ zu verdanken; auch haben wir heute schon eine Anzahl redigierender und organisatorisch befähigte Kollegen.

Darum, Kollegen, gilt es jetzt, weiter zu arbeiten an dem Ausbau und der inneren Befestigung unserer Gewerkschaftsbewegung! Unsere Parole lautet: Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Hinzu in den christlichen Metallarbeiterverband.

**Aus der Rheinpfalz.**

Am Onermontag hielten die christlichen Gewerkschaften der Rheinpfalz in Kaiserslautern eine Delegiertenkonferenz ab. Dieselbe war von 59 Delegierten besucht. Freilicherweise konnte konstatiert werden, daß die christl. Gewerkschaften in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht haben. Doch muß die Zahl der, den christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Arbeiter, im Verhältnis zu der großen Anzahl der Unorganisierten als Klein bezeichnet werden. Wie gewinnen wir die noch abseits stehenden in unsere Bewegung war das Thema der Konferenz. Hierüber referierte Kollege Tremmel aus Mannheim. Besonders wurde die Kleinagitation empfohlen, da die alte erfahrungsgemäß die besten Erfolge zeitige. Von mehreren Rednern wurde hervorgehoben, daß die christl. Gewerkschaftsbewegung keine reine Diagen — sondern eine Kulturbewegung sei. Deshalb müsse man dafür Sorge legen, daß der Gedanke der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in immer weitere Volks- und Arbeiterkreise getragen werde. Auch wurde von einigen Delegierten bedauert, daß in einer Anzahl von konfessionellen Arbeitervereinen die christlichen Gewerkschaften nicht anerkannt werden. Es wurde dann betont, daß jeder

christliche Gewerkschaftler in einem konfessionellen Arbeitervereine sein müsse, da dies in der heutigen Zeit unbedingt notwendig ist. Dann könne auch dafür Sorge getragen werden, daß in den konfessionellen Arbeitervereinen überall eine zeitgemäße Arbeiterpolitik getrieben wird. Durch die ganze Konferenz wehte ein freischer Zug. Die Nachricht, daß der Gesamtverband für die Agitation einen Kollegen freigestellt hat, wurde lebhaft begrüßt.

Im Schlußwort forderte der Vorstand die Delegierten auf, die auf der Konferenz gegebenen Anregungen mit auch in die Tat umzusetzen, auf daß unsere Bewegung immer mehr erstarke zum Wohle der Arbeiterschaft. Christliche Arbeiter der Rheinpfalz seien, daß ihr die Reichen der Zeit versteht, treten darum ein in die Reihen der um ihre Existenz und Ueberzeugung kämpfenden christlichen Gewerkschaftler.

**Konferenz des Bezirks Nord in Hamburg.**

Wie im Westen, so ist auch im Norden des deutschen Vaterlandes die Metallindustrie reichlich vertreten. Die vielen Werften und andern Werke bergen tausende von Metallarbeitern. Leider hat aber der Materialismus hier unter der Arbeiterschaft die Oberhand und so kommt es, daß unsere Bewegung nicht in dem Maße vorwärts schreitet, wie es wünschenswert wäre. Zerstreut, auf sich selbst mehr oder weniger angewiesen liegen unsere verschiedenen Ortsgruppen. Um so mehr Gewicht ist da zu legen auf Zusammenkünfte, Konferenzen der führenden Kollegen zwecks gemeinsamer Beratung und Belehrung, zwecks Schöpfung von neuem Mut und Kraft für ein weiteres gutes Fortkommen. Zu diesem Zwecke fanden sich am Onermontag, den 15. d. M. die Delegierten von 9 Zahlstellen zusammen, welche 520 Mitglieber vertraten. Nicht vertreten waren die Oldenburger Zahlstellen — mit Ausnahme von Dinklage — etwa 150—200 Mitglieder.

An Stelle des bisherigen Bezirksleiters Kollege Kurz, welcher den Norden verlassen, begrüßte Kollege Becker die Delegierten und unseren Zentralvorsitzenden Kollegen Wieber, welcher es sich nicht hatte nehmen lassen trotz der Onersttag nach hier zu kommen, um den Beratungen mit beizuwohnen. Dem Tätigkeitsbericht sei folgendes entnommen. Im Nebenamt verwaltet war es bei dem ausgedehnten Bezirk nicht möglich, die einzelnen Gruppen so, wie notwendig zu bearbeiten, auch sind die Kosten bei den großen Entfernungen enorme. So müßte der schriftliche Gedankenaustausch ein reger sein und dürfte derselbe in der Zukunft noch mehr gepflegt werden. Sämtliche Ortsgruppen wurden einmal, einige mehrere male von Referent besucht. Erwähnt sei die letzte Agitationstour vom Kollegen Strickfischer-Essen-Mühr. Die Zahl der Ortsgruppen stieg im Berichtsjahr von 7 auf 9, die Mitgliederzahl hat sich nahezu verdoppelt, von 270 Ende 1904, auf fünfhundert und zwanzig Ende 1. Quartal 1906.

Die Einnahmen der Bezirkskasse betragen bis 1. Januar 1906 362 Mk., die Ausgaben 212 Mk., Kassenbestand mit neuemingenommenem Gelde 1. Quartal 1906 202 Mark. Aus den Berichten der Delegierten: Langsames aber stetes Vorwärtsschreiten bei energischer Agitation, dies gilt für die meisten Zahlstellen, die Möglichkeit, größere Mitgliederzahlen in sich zu vereinigen. Speziell Flensburg entwickelt sich gut. Ist diese Gruppe doch in kurzer Zeit auf annähernd 200 Mann angewachsen. Die 5000 Mk., die der Streik in Flensburg gekostet hat, bringen also dankbare Früchte. Auch in den übrigen Zahlstellen sind Kämpfe zu verzeichnen, zum Teil durch hervorragende Mitwirkung unsereris, so in Bremen und Kiel, wofür letzterer Fall an anderer Stelle behandelt wird. Der Lokalkassenbestand ist in allen Zahlstellen ein guter zu nennen. Betont wird die Freistellung einer Kraft hier im Norden. Neugründungen werden in verschiedenen Orten geplant.

Alsdann nahm Kollege Wieber das Wort, daran erinnernd, daß die Kräfte nicht zerstückelt, sondern gemeinsam arbeiten sollen, hinweisend auf die Notwendigkeit der verschiedenen Ortsgruppen an einem Orte, so in Hamburg sich zu verschmelzen und so ein komplettes Ganzes zu bilden. Redner gibt alsdann ein Bild über die Entwicklung unseres Verbandes. Trotz der Jugend wären über 100 000 Mk. für Lohnbewegungen in diesem Jahre veransagt worden.

Unserordentliche Erfolge seien auch auf verschiedenen Hüttenwerken, welche tausende von Arbeitern beschäftigen, erkämpft worden. „Heiß der Kampf, hoch die Wogen“ und trotz allem konnte sich ein Ereignis vollziehen, dessen Tragweite viele Kollegen nicht bewußt waren, die Erhöhung der Beiträge von 35 auf 50 Pfg. Ohne Generalversammlung, ohne Urabstimmung, lediglich bestimmt vom gewerkschaftlichen Geiste folgte die Kollegenchaft dem Rufe des Zentralvorstandes. Diejenigen

Landbestelle, welche früher die letzten waren in Opferwilligkeit, folgten zuerst dem Rufe. Ein nachahmenswertes Beispiel für manche Gewerkschaft, auch unserer Richtung.

Nachdem der roten Agitationstakt gedacht, gibt Redner ein Bild von der Formerbewegung, die untern Verbände von Seiten des „Deutschen Verbandes“ zugewachte Rolle ins rechte Licht rückend und betonend, wie auch hier die volle Selbstständigkeit unsereris gewahrt wurde. Mit etwas Geschick und Energie dürfte sich auch unser Bezirk in Zukunft gut entwickeln, umso mehr, da die Zentrale gern beisteuern würde zur Anstellung eines Kollegen, dabei würde nicht einmal verlangt, pro Woche 10 Pfennig Extrabeitauer zu zahlen, wie dies in verschiedenen Bezirken die Kollegen freiwillig tun, sondern 5 Pfg. genügte schon hierzu.

Den verschiedenen Ortsgruppenleitern und der Bezirksleitung Anerkennung zollend, gibt zum Schluß Kol. Wieber beachtenswerte Winke für eine gute Klassenführung, deren Notwendigkeit im Interesse aller betont, dabei die Kleinagitation aufs wärmste empfehlend zur praktischen Betätigung.

Der nächste Punkt „der innere Ausbau der Ortsgruppen“ wurde wegen vorgeschrittener Zeit zurückgesetzt und in eine Besprechung zur Generalversammlung eingetreten. Allgemein kam der Gedanke zum Ausdruck, daß die vorgeschlagenen Unterstützungssätze sehr hoch wären und es wurde der Vorschlag gutgeheißen: die Krankenunterstützung statt mit dem 8. Tage, erst in 14 Tagen nach Beginn der Krankheit in Kraft treten zu lassen. Motivierung: Im allgemeinen fängt die Krankheit bei Krankheiten erst an, wenn die Krankheit sehr lange dauert, da ja auch sonstige Unterstützungen gleich beim Beginn derselben einsetzen, wogegen z. B. bei Arbeitslosigkeit dies nicht der Fall ist. Im übrigen glaubten die Kollegen an den Vorschlägen des Zentralvorstandes nicht rütteln zu sollen, was ja auch ohne statistisches Material und der Studie desselben kaum angängig gewesen.

Nach Wahl eines Bezirksleiters, die auf Kollegen Bogler fiel, schloß mit Worten des Dankes an die Delegierten wie Kollegen Wieber, erstere ermahnen, nun mit neuer Kraft und neuem Mute weiter zu kämpfen die Winke und Anregungen zu beachten und ins praktische überzusetzen, Kollege Becker die Konferenz.

**Eine allgemeine Konferenz aller christlichen Gewerkschafts-Zahlstellen**

des weiteren Nordens tagte am Onermontag in Hamburg. Als Vertreter vom Gesamtverband war Kollege Wieber anwesend.

Die Präsenzliste verzeichnete 18 Delegierte, die eine Mitgliederzahl von 1540 Gewerkschaftlern vertraten. Etwa 3 Zahlstellen, ebenso der Landesteil Oldenburg war nicht vertreten, so daß in Wirklichkeit eine Mitgliederzahl von 1900 bis 2100 vorhanden war. Gewiß eine den Verhältnissen entsprechend, wie sie hier im Norden nun einmal sind, schöne Zahl, die allseitig überprüfte. Das Hauptkontingent stellen die Metallarbeiter, alsdann folgen die Textilarbeiter, Holzarbeiter etc.

Nach den Berichten der Delegierten haben außer diesen 3 Gruppen, die Hilfsarbeiter noch gute Aussicht für die Zukunft. Auch die übrigen Gruppen haben noch ein reiches Arbeitsfeld und dürften bei systematischer Agitationsarbeit allseitig auch hier im kalten Norden noch manches Battalion Kollegen den christlichen Gewerkschaften eingereiht werden. Als Hauptgegenstand war der Punkt „Agitation“ zur Verhandlung gestellt, der mit einem Referat eingeleitet wurde. Viele Anregungen und Winke förderte die nachfolgende Diskussion zu Tage und allseitig kam der Wunsch, in Zukunft eine ivergeestelte Kraft zur Verfügung zu haben, zum Ausdruck.

Mit Spannung wurde die Erklärung des Kollegen Wieber als Vertreter des Gesamtverbandes entgegen genommen, welcher wohl glaubte einen Zuschuß in Aussicht stellen zu können, wenn der Norden gewillt, ein kleines Opfer pro Mitglied wöchentlich zu bringen. Hierüber dürfte aber erst die Zukunft Klarheit schaffen, Die Delegierten waren nicht im Stande, bündige Erklärungen nach dieser Richtung hin abzugeben.

Trotz alledem auerregend und begeisternd wirkte die Konferenz, einen festen Pfeiler für unsere Bewegung im Norden darstellend dürfte diese Tagung auch für die Zukunft ein Stützpunkt, ein Ansporn sein, freudig weiterzubauen, Steinchen für Steinchen einzureihen dem stolzen Gebäude der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.

**Bezirksversammlung in Magdeburg.**

Die Bezirksversammlung fand am Onermontag nachmittags 4 Uhr im Carl Josephshaus in Magdeburg statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und gab die

Mitteilung, daß er die angenehme Pflicht habe, die Herren Lehrer Weinlich und Wachtel, in unserer Mitte begrüßen zu können und heißt dieselben herzlich willkommen. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung erhielt Herr Lehrer Wachtel das Wort, um über das Thema: Die Aufgaben und Ziele der christlichen Gewerkschaften zu sprechen. Derselbe führte in seinem 1 1/2 stündigen ungeniem fesselnden und leicht faßlichen Vortrage, in der Hauptsache etwa folgendes aus: Ausgehend von der Tatsache, daß der Mensch zum Meiste nicht geboren sei, vielmehr sozusagen wie ein Herdentier in der Einsamkeit verkümmere, sei es allezeit Bedürfnis der Menschen gewesen, sich zusammenzuschließen, zu vereinigen und aus diesem Bedürfnisse heraus, hätten sich die natürlichen Gemeinschaften und Vereinigungen gebildet, als da sind Familie, Gemeinde und Staat. Im Mittelalter finde man die Zünfte und Gesellenverbände. Die heutige Zeit nenne man die Zeit der Vereine und zwar mit Recht, denn während die einen turnen und die anderen segeln, verfolgen dritte künstlerische Zwecke und wieder andere üben sich in der Wohltätigkeit. Die Geschichte der Gewerkschaften lasse sich zurückverfolgen bis in das sechzehnte, fünfzehnte, ja sogar vierzehnte Jahrhundert. Zu unterscheiden seien drei Gewerkschaften, die sozialdemokratischen oder freien, die Hirsch-Dunkerischen und die christlichen. Redner wirft dann ein Blick auf die sozialdemokratischen und Hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften die heute bereits 300000 Mitglieder zählen, sei eine unabweisbare Notwendigkeit geworden, nachdem die freien Gewerkschaften immer mehr dazu übergegangen seien, Kirche und Religion zu bekämpfen und die Zwecke der Sozialdemokratie zu fördern, andererseits aber auch die Unternehmer sich immer mehr zu Verbänden, Syndikaten und Kartellen zusammenschließen. Die Gewerkschaften müßten 1. interkonfessionell und 2. parteilos sein. Interkonfessionell müssen sie sein, um Angehörige beider Konfessionen zu umspannen und so möglichst Einigkeit unter den Arbeitern zu wahren, da sie ja nur auf wirtschaftlichem Gebiete sich zu betätigen haben. Ebenso müsse jede Erörterung politischer Fragen ausgeschlossen sein, da diese nur zu leicht geeignet seien, den Zusammenhalt unter die Mitglieder zu werfen. Vor allem müssen sich die christlichen Gewerkschaften neben der materiellen, auch die geistige Hebung des Arbeiterstandes angelegen sein lassen. Ferner müssen sie darauf achten, daß die Arbeiterchutengesetze auch überall zur Anwendung kommen und da wo es nicht geschieht, die Gewerbeinspektoren veranlassen, diese Mängel zu beseitigen. Des weiteren müssen sich die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, bei den Wahlen der Vorstände zu den Krankenkassen mehr beteiligen, um so auch ihrerseits Kollegen in die Vorstände zu bringen. Letzteres müsse es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, auf das feste Bedauern werden, daß von katholischer Seite in den letzten Jahren und zwar teilweise mit Erfolg, der Versuch gemacht sei, einen Keil in die christliche Gewerkschaftsbewegung zu treiben, dadurch, daß man katholische Fachabteilungen ins Leben rief, indem man den christlichen Gewerkschaften den Vorwurf macht, daß diese nur noch ein verstaubtes, altes Christentum darstellen und die Religion zur reinen Privatsache herabwürdigen. Gegen diesen Vorwurf müsse man energisch Verwahrung einlegen, indem den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften ihre religiösen Empfindungen genau so heilig wären, wie denen, der Fachabteilungen. Außerdem erzielten diese Maßnahmen durch nichts gerechtfertigt, da die christlichen Gewerkschaften anerkanntermaßen schon viel Segensreiches geleistet hätten und große Mängel derselben nicht anhaften. Der Anlaß warum nun noch so viele christliche Arbeiter müßig auf dem Markte stehen und der Organisation fern bleiben, sei der Indifferentismus der stark bekämpft werden müsse. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, welcher lautete: Aufhebung des Beschlusses der letzten Bezirksversammlung bezüglich der Abgaben an den Bezirk stellte nach langer Debatte Kollege Böhme folgenden Antrag: Die Versammlung wolle beschließen: Die Ortsgruppen bestreiten von den ihnen verbleibenden 7 1/2 % lediglich die laufenden Ausgaben, sowie die Beiträge für das Kartell, alle übrigen Gelder fließen der Bezirksunterstützungskasse Magdeburg zu. Diese bezahlt die Unterstüßungen zu den Sähen der Statuten von 1906. Für die ersten drei Tage und falls der Streik nicht länger dauere als eine Woche, auch für diese. Derselbe begründet den Antrag in ausführlicher Weise und betont die Notwendigkeit die ersten drei Tage mit zu unterstützen, da von der freien Gewerkschaft alles aufgeboten würde, um die Mitglieder an ihren Verband zu reißen und daher die Befürchtung bestehe, daß uns andernfalls die Kollegen abspringen würden und wir auch dieserhalb vor einer eventuellen Beitragserhöhung nicht zurückschrecken dürften. Der Antrag wurde hiemit einstimmig angenommen. Nachdem zu Punkt Verschiedenes noch mehrere interne

Angelegenheiten Ihre Erleuchtung gefunden hatten, schloß der Vorsitzende um 10 1/2 Uhr die Versammlung. Nun noch ein Wort an die Kollegen von Magdeburg. Es sollten doch die Kollegen etwas mehr Interesse an der ganzen Sache haben und die Versammlungen besser besuchen. Der schwache Besuch von einer großen Gleichgültigkeit. Einer spielt vielleicht Karten, der andere geht spazieren, aber um ihre Gewerkschaft sich zu kümmern, das halten sie nicht für nötig. Es ist genug, daß der Vorstand seine Schuldigkeit tut, nein, es hat auch jedes Mitglied die Pflicht, dieselbe zu tun. Mit das nicht der Fall, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn es nicht vorwärts geht. Wenn jeder einzelne in der Agitation seine Pflicht tun würde und seine Tätigkeit einbrachte, sähe es hier in Magdeburg mit dem christlichen Metallarbeiterverband ganz anders aus. Dann würde auch nicht die Berliner Richtung hier Hohen finden. Darum Kollegen herunter mit der Schlafmütze und eingetreten für die gute Sache. Ein jeder tue seine Schuldigkeit, dann wird es auch bei uns hier anders werden.

Gesellenkirchen. Auch hier scheint allmählich den Arbeitern der Metallindustrie die Notwendigkeit des Zusammenschlusses einzuleuchten. Nach und nach kommt auch der hiesigen Arbeiterschaft das Bewußtsein, ihrer elenden Lage, in der sie sich befinden, geht die Saat anscheinend auf, die wir in den letzten Jahren auf das ungeheure steinige und unempfindliche Feld der hiesigen Arbeiterschaft hineingestreut haben. Auf dem Schaller Gruben- und Hüttenverein, wo seit Jahren geradezu fabelhafte Dividenden verteilt werden konnten, während die armen Hüttenarbeiter immer mehr ausgebeutet wurden, waren diese in eine Bewegung eingetreten um wenigstens ihre nochgerade unvertäglich gewordene Lage ein klein wenig zu verbessern.

Am Ostersonntag nachmittag fuhr die Nachtschicht nicht an und auch die Tagsschicht blieb an anderen Morgen von der Arbeit fern. Sie forderten für das Verfahren von 24 Stunden-Schichten eine Bezahlung von 36 Stunden, besonders da diese Schichten immer Sonntags verfahren werden müssen, außerdem eine besondere Vergütung für Arbeiten an den 3 hohen Feiertagen und eine Herabsetzung der Anzahl der Ladungen, bei welchem der Schichtlohn erreicht wird. Die ersten beiden Punkte wurden bewilligt und außerdem, daß in Zukunft schon mit der 18., anstatt bisher mit der 22. Ladung der Schichtlohn erreicht wurde, welches für die Arbeiter eine Besserstellung von 40 Pfg. pro Tag bedeutete.

Dieser Erfolg des einmütigen Zusammenhaltens sollte nun auch den übrigen Arbeitern zu denken geben. Etwas scheint es ja auch genützt zu haben, da nämlich unser Verband durch die Bewegung nach Ostern bis jetzt eine Zunahme von 150 Mitgliedern zu verzeichnen hatte, denen hoffentlich noch recht viele folgen werden. Auch die Arbeiterschaft von Groß-Gesellenkirchen muß doch endlich einsehen, daß die Zustände so nicht weiter gehen können. Endlich muß doch auch hier den Arbeitern die Rechtlosigkeit ihrer Lage zum Bewußtsein kommen. Aus dem Vorgehen der Hüttenarbeiter können die Arbeiter ersehen, daß auch in der Eisengießindustrie noch recht viel für die Arbeiter erzielt werden, wenn sie sich ihrer Macht einmal bewußt sind und einig werden. Andererseits wird aber auch den Arbeitern gerade in der Eisengießindustrie nur das zu teil werden, was sie sich durch ihre Einigkeit zu erkämpfen wissen, für das sie mit aller Energie eintreten. Diese Einigkeit kann nur erzielt werden, durch die gewerkschaftliche Organisation und das ist für uns als christliche Metallarbeiter nur unser christlich-sozialer Metallarbeiterverband. Deshalb, Arbeiter, endlich aufgewacht!

**Briefkasten**

Zur Quartalsabrechnung. Trotz der ständigen Aufforderung im Organ für pünktliche Abrechnung zu sorgen, scheint die Bummellei in einer ganzen Reihe von Ortsgruppen noch derart zu sein, daß 4 Wochen nach Quartalschluß noch nicht die Abrechnung hier sein kann. Wir fordern nun nochmals auf, unverzüglich die Abrechnung vom 1. Quartal einzusenden.

M. in Th. Mitglieder anderer Organisationen, die zu uns übertreten, brauchen kein Eintrittsgeld bezahlen und kann ihnen ihre Mitgliedschaft in der anderen Organisation bis zu einem Jahre angerechnet werden.

U. N. Bonn und Andere. Selbstverständlich können die freigestellten Beamten als Delegierte zur Generalversammlung entsandt werden. Im Interesse unserer Bewegung wie auch der mit der Entscheidung

verbundenen Kosten ist es geradezu notwendig, in erster Linie die freigestellten Beamten mit der Delegation zu betrauen.

**Versammlungs-Kalender.**

- Amun.** Samstag, 5. Mai, abends 7 1/2 Uhr i. Sölliger'schen Saale Initiationsschulung.
- Altena.** Sonntag, 6. Mai Vorstandswahl bei Nütze, Vereinsstraße.
- Burbach.** Sonntag, 13. Mai, morgens 11 Uhr Generalversammlung.
- Buchholz-Großenbaum.** Sonntag, 6. Mai, nachmittags 5 Uhr bei Kömer.
- Dauberg.** Sonntag, 13. Mai, morgens 10 Uhr Versammlung in den Zulpoldjalen. Referent Kollege Troshmann aus R. in e. a.
- Elm-Denk.** Samstag, 5. Mai, abends bei Laas Versammlung mit Vortrag.
- Eschweiler.** Sonntag, 6. Mai, vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn August Chwal erst außerordentliche Versammlung.
- Offen-Ortsverwaltung.** Sonntag, 6. Mai, morgens 1/2 11 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshaus es, Prodnhauerstraße, vierteljährliche Generalversammlung, Rechnungsablage, Quartalsbericht, Gewerkschaftsunterstützung, Besprechung der Delegiertenwahl zur Generalversammlung.
- Offen.** Montag, 7. Mai, abends 6 1/2 Uhr bei Büsch, Sege-rothstraße, allgemeine Mitteilerversammlung.
- Stenoburg.** Mittwoch, 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr b. Nabe, Marienstr. 1.
- Wärich.** Samstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr im schwarzen Kreuz, Mitteilerversammlung.
- Gesellenkirchen.** Die Adresse des Vorsitzenden ist jetzt: Joh. Preddmann, Dittlustr. 18, und sind alle Zusendungen und Mitteilungen an ihn zu richten.
- Gesellenkirchen-Dulauke.** Sonntag, 6. Mai, nachmittags 5 Uhr bei Reiche, Hohenollerstraße.
- Hagen-Wehringhausen.** Samstag, 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr beim Wirt Simon Generalversammlung mit Vortrag.
- Hattlingen.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vorm. 11 Uhr im Lokal Schmeller, Feuerstraße.
- Kalk.** Samstag, 5. Mai, abends 9 Uhr bei Schorob.
- Linden-Dahlhausen.** Sonntag, 6. Mai, vorm. 11 Uhr im Lokale Th. Linden, Bahnhofstraße, Mitteilerversammlung.
- Laudan (Platz).** Vereinslokal Augustiner, jeden Samstag 1/2 9 Uhr nachabend.
- Menden.** Jeden 1. Sonntag im Monat 11 Uhr b. Schöring.
- Manheim.** Jeden 2. und 4. Samstag im Monat i over, Saal des Näherheims, Deudstraße 18.
- Meißen.** Freitag, 11. Mai Versammlung im Albrethof, großes Versammlungsraum.
- Werkentin.** Jeden Freitag abend 8 Uhr Versammlung.
- Ober-aurien (Hild.).** Sonntag, 13. Mai, nachmittags 5 Uhr vierteljährliche Generalversammlung der Verwaltungskolle Oberhauen in Hildheim a. b. Ruhr bei Läder, Prodn-Steich. Die Mitglieder aller angeschlossenen Sektionen sind dringend einzuladen.

Unserer Kollegen  
**Johann Wissmann nebst Braut Maria Pohl**  
zu ihrer Vermählung  
**die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.**  
Die Kollegen der Ortsgruppe Bapnburg.

Unserem Kollegen  
**Joseph Eichel nebst Braut**  
sowie dem Kollegen  
**Paul Wolf nebst Braut**  
zu ihrer Vermählung  
**die herzlichst. Glückwünsche.**  
Ortsgruppe Ohlig.

Unsern treuen Kollegen  
**Joh. Kremer**  
nebst Braut **Johanna Rinzen**  
zu ihrer Vermählung  
**die herzlichsten Glückwünsche.**  
Die Kollegen der Ortsgruppe Stolberg.

Unserem lieben Kollegen  
**Josef Lang** und seiner lieben Braut **Cophie Wagner**  
**die besten Glückwünsche**  
zur Vermählung.  
Ortsverein Mannheim.

**Kohleneinkaufskasse  
der christlichen Berufsvereine, Bocholt.**

Am **Donnerstag, den 24. Mai**, (Fest Christi Himmelfahrt) morgens 11 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Franz Zimping die **ordentliche General-Versammlung** statt.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl für auscheidende Kommissions-Mitglieder, sowie der Revisoren, 4. Beratung der Anträge, 5. Mitteilungen, 6. Gemeinsame Kasse betreffend.
- Anträge sind bis zum 20. Mai an den Vorsitzenden Wilhelm Epliethoff einzusenden. Die Mitglieder werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
- Die Kommission.